Akademie Leseschale 6

NS

Frauen-Warte

die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Einzelpreis 27 Rpf. Frei Haus 30 Rpf.
Monatlich ein Heft

HEFT 7 · MÄRZ 1944 · 12. JAHRGANG
Schnittbogen im nächsten Heft

Leseschale

WO WIR STEHEN, STEHT DIE TREUE

FRANZ BAUMANN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0105
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bekenntnis zum Leben

Kopf des toten Soldaten vom Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges in München. Aufn.: Jaeger&Goergen, Münch.

Glaubt, die Besten unseres Volkes sind nicht gestorben, damit die Lebendigen tot seien, sondern daß die Toten lebendig würden.

Walter Flex

Opfer, Leid und Tod haben tiefe Furchen in das Antlitz unseres Volkes gegraben. In den weiten Räumen um das Reich, im Osten, Westen, Norden und Süden, tief auf dem Meeresgrund ruhen die Leiber unserer Söhne, Brüder, Väter und Männer. In den Dörfern und Städten unserer Heimat stehen wir an den Gräbern der Gefallenen des Luftkrieges. Sie sind eine furchtbare Anklage gegen Feinde, die nicht davor zurückschrecken, sondern sich rühmend bekennen, bewußt Mörder wehrloser Frauen, Kinder und Greise zu sein. Unsere Herzen sind erfüllt von Schmerz und unsagbarer Trauer, doch dieses Leid hat uns nicht weich und mutlos werden lassen. All diese Gräber, deren Hügel soviel vernichtete Hoffnungen, Glück und Liebe bergen, haben uns Überlebende zu einer verschworenen Kampfgemeinschaft verbunden. Wir wissen, die Toten erwarten von uns, daß wir uns mehr denn je zu einem Leben des Kampfes und der Taten bekennen, für das sie ihr Leben opferten. So hat das Leid um unsere Gefallenen unseren Willen stahlhart geschmiedet, den Kampf um das Reich, um unsere Freiheit und um die Zukunft unserer Kinder bis zum Sieg zu bestehen. Unsere Feinde glauben, uns durch Übermacht, Brutalität und Drohungen niederringen zu können. Wir Frauen aber werden die Kraft haben, uns auch im Angesicht des Todes zum Leben zu bekennen, und werden den uns auferlegten schweren Weg voll Glauben und Vertrauen in eine göttliche Gerechtigkeit und in den endlichen Sieg des Guten gehen. Aus der Verpflichtung gegenüber unseren Gefallenen bekennen wir uns zum unermüdlichen tatfrohen Dienst für das Leben unseres Volkes und zur eigenen Bewährung auf Leben und Tod.

Indem wir uns vor den großen Opfern des Lebens durch die Gefallenen der Nation verneigen, geloben wir, den Weg zur Größe und Ewigkeit unseres Volkes, den unsere Helden uns vorangegangen sind, mit derselben Unbedingtheit weiterzugehen, bis der Sieg unserer Heere die Tore aufstößt in eine helle und große Zukunft.

Ellen Schwarz-Semmelroth

Wenn eine von euch ihren Sohn oder ihren Mann verliert, dann ist es verständlich, daß sie für einige Zeit Ruhe braucht, um mit dem schweren Erlebnis innerlich fertig zu werden. Verliert euch aber nicht so in eure Trauer, daß keiner der Freunde oder Bekannten es überhaupt noch wagen kann, von eurem Sohn oder eurem Mann zu sprechen! Denn damit verbannt ihr die Toten aus eurer Gemeinschaft, und das wollt ihr doch nicht. Gebt euch nicht auf in eurem Schmerz und verschließt nicht eure Herzen, sondern handelt stets so, daß ihr vor den Augen der Toten bestehen könnt. So aufrecht, tapfer und furchtlos, wie sie gekämpft haben und gestorben sind, müßt ihr versuchen, weiterzuleben.

Gertrud Scholtz-Klink

Meinem gefallenen Mann

Dieses Gedicht sandte die Frau eines im Osten gefallenen Soldaten. Sie schrieb dazu in einem Brief: „Als ich dieser Tage durch unseren Garten ging und mich an der Sonne und der Frühlingsluft freute, da entstanden in mir ein paar einfache Verse, die ich dann aufschrieb. Es ist keine besondere Kunst darin, aber sie kamen wirklich aus echtem Gefühl. Vielleicht würden sie mancher Kriegerwitwe so etwas wie Trost bringen."

Du bist in den hellen Frühlingstagen,
die über das Land ziehn,
so schön, nicht zum sagen —
du bist in den Bäumen,
die um unser Haus blühn
und Früchte tragen.
Und in jedem kleinen Windeshauch
spür' ich dich auch.
Wie streichst du mir zart über Hand und Wange,
Wie einst du mir tatest — vorbei ist es lange!
Im Sturm, der nächtens die Wolken jagt,
hast du mir von deiner Wildheit gesagt,
die über mich kam,
wie der Wind übers Meer —
wie lang ist es her?
Dein Gruß aus den Sternen hat in der Nacht
mir heilige Ruhe ins Herz gebracht.
Aus Sonnengold formtest du eine Krone
für mich, die Mutter ist deinem Sohne,
der unser beider Wesen trägt
und es seinen Kindern ins Blut wieder legt,
bis es einmal wieder strahlend aufbricht
in fernen Enkeln — noch weiß ich es nicht — —

Ich steh' auf der Erde, du kreisest im All.
Doch sind wir verbunden durch tausend Fäden,
wir fassen einander, wir lachen, wir reden
von unserer Sehnsucht, von unserem Kind.

Ich bin nie allein, du bist um mich,
bin ich im Zweifel, ich frage dich,
und du gibst mir Antwort, machst alles gut,
nimmst das Kind getreulich in deine Hut.

Dein Blut in der Erde,
deine Seele im Licht,
dein Wesen im Kinde —
du verließest mich nicht!

Aufn.: Barbara Seidl - Herberz

Das Titelbild von Heft 6, Plastik „Mutter mit Kindern" ist eine Arbeit der Münchner Bildhauerin Elsa Montag. Die Arbeit war im „Haus der deutschen Kunst" ausgestellt. Aufnahme: Jaeger & Goergen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0106
© Universitätsbibliothek Heidelberg

SOLDAT UND MUTTER

Neben dem strahlenden Heldentum unserer Soldaten steht nicht minder groß und bewunderungswürdig das stille Heldentum ihrer Mütter. Deswegen soll heute beider gedacht werden, unserer Soldaten und ihrer Mütter, und weil unsere Gegenwart so reich an menschlicher Größe, an echtem — strahlendem und stillem — Heldentum ist, soll hier die Wirklichkeit, gelebte Schicksale einer Mutter und ihres Sohnes zu Worte kommen.

Mit noch nicht 16 Jahren machte der Junge sein Notabitur und wurde mit Einwilligung der Eltern Soldat. So wie er bis dahin ein begeisterter Hitlerjunge war, so wurde er ein begeisterter Soldat. Seine Briefe aus dem Frankreich- und Polenfeldzug strahlen das Glücksgefühl des geborenen Soldaten und Kämpfers aus. Und dann wurde der 18jährige Offizier und führte die Kompanie.

Der helle, frohe Junge wußte von Mutterliebe ebenso dankbar zu singen wie von der Kameradschaft des Todes. Zehn Wochen vor seinem Tode schrieb er seine ersten Verse, die hier auszugsweise wiedergegeben werden:

Meiner Mutter! (Mai 1942, Kesselschlacht um Charkow)

Um mich nur Erde, russisch Land,
Ich bin hineingekauert —
Die feuchte, kalte Grabenwand
Hat fröstelnd mich durchschauert.

Unheimlich still schweigt rings die Nacht,
Ich spähe wie gebannt,
Wie jede Nacht auf stiller Wacht
Ins ferne, fremde Land.

Hoch über mir die Sterne stehn,
Und stille wird mein Herz.
So hab' ich sie als Kind gesehn —
Ich kannt' nicht Not noch Schmerz.

Lag wohl in meiner Mutter Schoß.
Leicht ging der Abendwind.
Und ihre Hand, so zart und groß,
Strich mir mein Haar so lind.

Der milde Glanz, der Sterne Licht
Schien auf uns beide nieder,
Ich sah ihr lange ins Gesicht —
Wie jetzt — jetzt seh' ich's wieder!

Und ihre Augen weinen nicht.
So bleibt sie manche Stunden.
Mit selig glücklichem Gesicht
Hat sie mich hier gefunden.

Und sieht ihr Kind im Schützenloch
Allein und dicht am Feind.
Sie weiß, worum es geht, und doch
Hat nie darum geweint.

So sind wir beide nie allein,
In allen schweren Stunden
Wird sie doch immer bei mir sein,
Ganz fest mit mir verbunden.

Um mich nur Erde, russisch Land,
Unheimlich stille Nacht.
Ich fühle eine zarte Hand,
Die streichelt lind und sacht.

Das Gedicht „Kamerad Tod", das hier ebenfalls auszugsweise wiedergegeben wird, zeigt, daß für den 18jährigen der Tod seinen Schrecken verloren hatte, daß der, der ihn vier Wochen später holen sollte, ihm damals schon Kamerad war:

Tod, Kamerad, du neben mir,
Der immer mit mir ritt,
Du gehst mit mir, ich geh' mit dir
Im Felde jeden Schritt.

Wie lang wir schon zusammen gehn
Als ständige Begleiter!
Hätt' ich dich nie so nah gesehn,
So wär' ich noch kein Reiter.

Dann spricht er von der Todesverachtung des Kindes aus Unverstand, von der Todesfurcht des Erwachenden, in dem alle Instinkte und Triebe sich gegen Tod und Vergehen stemmen, und von der Überwindung durch die Kraft, die dem friedvollen Antlitz eines gefallenen Kameraden entströmte.

Und Friede trat nun in mein Herz —
Da warst du mir so nah,
Daß ich dich ohne Furcht und Schmerz
Dicht bei mir stehen sah.

Und wie im Traum sprach ich zu dir
Und fragte nur noch „Wann...?"
Und leise sprachst du da zu mir:
„Ein jeder kommt noch dran."

Wo gibt's, Kamerad, auf dieser Welt
Denn ohne dich noch Reiter?
Wenn du dich nicht zu uns gesellt,
Gäb's keine wackren Streiter.

Denn wer nicht Furcht und Schrecken kennt,
Der kann nicht tapfer sein,
Wer wirklich nach der Fahne brennt,
Der setzet alles drein.

Drum frag' ich dich nicht mehr „Warum",
Und frag' dich auch nicht „Wann".
Denn du bist still, und du bist stumm
Wie jeder echte Mann.

Drum, Kam'rad Tod, du neben mir,
Der immer mit mir ritt,
Du gehst mit mir, ich geh' mit dir
Bis zu dem letzten Schritt.

Setzt ihr Euren Helden Steine, baut ihr einem Mann das Mal, dann vergeßt der Mütter keine, die da starben hundertmal.
Hans Baumann

Leutnant R., gefallen im Osten.
Ölgemälde
von Prof. Fritz Pfuhle-Danzig

Und dann tat er seinen letzten Schritt — sein Tod war wie sein Leben, kühn, klar und selbstverständlich. Mit ein paar Mann stürmte er vor, um eine Flankenbedrohung abzuwenden, und fiel. Seine Grenadiere haben ihren Leutnant in fremder Erde begraben, und alle schrieben an die Mutter, einfache, rührende Briefe voll Bewunderung und Anhänglichkeit, Treue und Kameradschaft.

Seine Mutter aber krönte dieses junge Leben mit einer Tat, die keine gewaltigen Erfolge nach sich zieht, die nach außen bedeutungslos erscheint und zu der doch so viel Kraft der Überwindung und Selbstlosigkeit gehört, daß das große Wort Heldentum hier allein angebracht erscheint. Der letzte Brief des Sohnes war von dem Wunsche beseelt, die bevorstehende Hochzeit seiner Schwester nicht seiner Abwesenheit wegen aufzuschieben, er wolle nicht Hemmschuh sein, sondern bat, ihn zu feiern, und zwar so glücklich und sorglos, wie es einem so schönen Tage zukomme.

Die Nachricht von dem Tode des Sohnes kam am Tage vor der Hochzeit. „Sie werden nach diesem Brief verstehen, daß ich diese furchtbare Nachricht ganz für mich behalten mußte, um der geliebten Schwester den Tag nicht zu stören. Es war das letzte, was ich für meinen Buben tun konnte", schreibt die Mutter.

Mag für manchen diese Tat allgemein nur eine rein persönliche, keine allgemeine Bedeutung haben, wahres Heldentum fragt nicht nach dem Zweck, es fragt nach dem Sinn, es geht still und selbstverständlich seinen Weg — unbekümmert darum, ob er zu großen Taten führt, denen Ruhm und Anerkennung aller zuteil wird, oder nur zur Erfüllung des eigensten Sittengesetzes, das uns Blut und Rasse vorschreiben und das vom Starken mehr fordert als vom Schwachen.

Schier übermenschlich scheint uns so gewertet die Tat dieser Mutter, und uns erfüllt das stolze Bewußtsein, daß es auch der Gegenwart nicht am Stoff zu Heldenliedern von deutscher Größe fehlt und daß ein Volk, das solche Mütter und Söhne hat, unbesiegbar ist.

Eine Mutter spricht mit ihrem gefallenen Sohn

Von Ruth Storm

Die Heldenehrung ist das lebendige und unzerreißbare Band, das eine Nation auf ewig umschließt. Jeder einzelne trägt mit seinen Gedanken dazu bei, daß die Toten in unserem Volk lebendig bleiben, heute und morgen und ewiglich.

Die Worte einer Mutter sollen dafür Trost und Zuversicht sein: „Draußen rieselt der Schnee. Die großen Bäume vorm Haus rauschen im Wind, der von Osten kommt. Rufst Du mich, mein Kind? Eine Kerze brennt an Deinem Bild. Das zitternde Licht der Flamme wirft Leben auf Dein Antlitz, das strahlend jugendfroh aus dem mit Tannengrün geschmückten Rahmen zu mir herüberlacht. So gingst Du von uns, und so bleibst Du in uns.

Wenn ich in den Wald gehe — gehe ich da nicht zu Dir? Zwischen trockenem Laub und harschigem Schnee leuchtet herbstrot gefärbtes Blaubeergestrüpp wie verblaßtes Blut. — Der Pflanze gleich, die sich der Erde entgegenneigt, wenn sich ihre Zeit erfüllt hat, sankst Du dahin zur neuen Saat. Ein höheres Gesetz erreichte Dich.

Was Trost bedeutet, mein Kind, lehrtest Du mich, und vieles, was nie an mich herangetreten wäre, fängt plötzlich zu tönen und leuchten an. In den Briefen Deiner Freunde an mich spiegelt sich noch einmal Dein Wesen wider in einem noch reineren Licht, als ich Dich je sah. Und sieh, Deine Freunde gehen auf einmal irgendwie mit mir in der unvergeßlichen Erinnerung an Dich und Deine Freundschaft. Hoffend und für das Schöne und Große sich begeisternd, schautest Du leuchtenden Auges in die Zukunft. Ich lese das aus den Briefen Deiner Freunde, die Echo Deines Wesens sind. Und diese Briefe sind wie eine goldene Brücke des Trostes über meine Trauer. So kommst Du wieder zu mir, mein guter Sohn, durch die Worte der anderen, und schüttest in das Herz ein Füllhorn schmerzlichen Glückes.

Draußen rieselt der Schnee, er klopft leise an meine Fenster. Die Bäume rauschen im Wind, der von Osten kommt. Das blaue Licht der Dämmerung zieht den Mantel der Nacht hinter sich her über den weiten Himmel, und das brillantene Feuer der Sterne funkelt aus dem Gewölk. Zwischen Wolken und Winden ist Dein Grab, mein Kind. Unsterblich stehst Du am Himmel. Täglich entsteigt Dein Wesen aus den Elementen neu. Ist das Aufgehen der Sonne nicht wie ein Gruß aus Deiner sieghaften Fröhlichkeit, die Du stets um Dich breitetest?

In Deinem Zimmer steht alles noch so, wie Du es liebtest. Hängt nicht der Hauch Deines Wesens noch in jeglichem Ding? Werden die Reiter, die jetzt nur zur Zierde Deinen Bücherschrank schmücken, nicht unter dem sprühenden Spiel Deiner Hände wieder lebendig? Ein Wimpel hängt über Deinem Bett, verwaschen von vielen stürmischen Fahrten, leicht spielt die Zugluft darin; Du starbest, damit er einer neuen Jugend wieder freudig voranwehen kann. — Ach, und noch etwas liegt da, das letzte von Dir, was Du bei Dir trugest Monat um Monat, Woche für Woche, Tag für Tag. Ich bin nicht die einzige, die so ein armseliges Bündel in den Händen hält. Gleich mir haben Frauen und Mütter ein gleiches entfalten müssen; aber vielleicht bin ich eine von den Begnadeten, die trotz allem Leid die Kraft des Geistes fühlen über Raum und Zeit.

Zwischen Deinen Briefschaften fand ich Zeilen mit flüchtiger Schrift voll wundertätiger Kraft aus Deinem Geist geboren. Ich lese die Worte, die mich über Deinen Tod erheben, die mich stark machen und mit Stolz erfüllen. Ich weiß nun um Deine Erkenntnis, die Dich in der Hingabe an das Höhere beseelte. — Draußen raunt noch immer der Wind in den großen Bäumen, der Wind, der aus Osten kommt, aus den endlosen, unbarmherzigen Weiten Rußlands, und langsam spreche ich in die Stille Deine Worte, mein Sohn:

Reicht mir den Becher,
den bitteren, ihr Götter!
Ich will ihn leeren
wie ein Zecher!
In des Schicksals Fluten

fühl' ich euer Gluten,
will ich mich verbluten,
neu muß ich entsteigen
diesem ewigen Reigen
aller Wandlung wunderbar.

Füllt mir den Becher wieder,
laßt mich trinken,
noch im Sinken
will ich loben
euch da droben!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0107
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wache auf

10 JAHRE HILFSWERK

Deutschlands Zukunft sind seine gesunden Mütter und Kinder
Aufnahmen: NSV.-Reichsbildarchiv

Der Fronturlauber besucht Frau und Kind im Kriegsmütterheim

Im Kriegskinderheim der NSV., in dem 1—4jährige Aufnahme finden

Wissen wir noch, wie es vor 10 Jahren war? Wir haben so viel erlebt in diesen letzten 10 Jahren, sie waren so randvoll von schweren und großen, aufrüttelnden Ereignissen, daß wir uns wohl tüchtig anstrengen müssen, aus unserer Erinnerung das Bild heraufzuholen, das uns jenes Jahr 1934 zeigt.

Wir hatten einen verlorenen Krieg hinter uns. Wir hatten durch eine Hölle von Not und Elend, von völkischem Niedergang hindurch gemußt. Größer noch als die rein materielle war die seelische Not, die Hoffnungslosigkeit, der innere Zerfall in jenen Jahren. Volksfremde, zersetzende Elemente hatten alles getan, um die Seelen zu vergiften, hatten alles, was uns je hoch und heilig war, in den Dreck gezogen — Ehe, Familie und Mutterschaft, die innere Sauberkeit junger Menschen, alles Ehrliche, Gesunde, Kernhafte, das von jeher den Wert unseres Volkes ausgemacht hatte. Wir standen an einem Abgrund, und viele haben es nicht einmal gewußt und nicht gesehen. Mit dem Anwachsen der materiellen Not, mit dem Absinken der seelischen Werte schwand auch die biologische Kraft des deutschen Volkes. Unsere Wiegen wurden leer. Heute erst, da wir Jahr um Jahr die jungen Menschen zu wenig haben, die damals nicht geboren wurden, können wir so recht erkennen, wie nahe wir dem Volkstod schon standen.

So sah es aus, als 1933 der Führer das Geschick des deutschen Volkes in seine starken Hände nahm. Es gehörte ein unvorstellbarer Mut, ein riesenhafter Glaube dazu, auf diesen Trümmern wieder aufbauen, ein Volk, krank an Leib und Seele, wieder gesund machen zu wollen.

Eines erkannte man damals in aller Klarheit — so wie vorher die zersetzenden Kräfte die Substanz unseres völkischen Lebens durch die Zerrüttung der Grundlage jedes Staatswesens, der Familie, gefährdet hatten, so mußte ein Wiederaufbau ebenso an den Wurzeln der Gemeinschaft, an der kleinsten Stelle des Staates, beginnen.

Aus dieser Erkenntnis erstand unser Hilfswerk „Mutter und Kind". Es ist das lebensbejahendste, zukunftsgläubigste Werk einer tatkräftigen Gemeinschaftshilfe, das die Welt je gesehen hat. Kein Volk und kein Land hat ihm etwas auch nur annähernd Gleichwertiges entgegenzusetzen.

So wie der Führer bei Beginn des ersten Winterhilfswerkes uns zugerufen hatte: „Volk, hilf dir selbst!" so wurde auch hier in größtem Ausmaß auf die Selbsthilfe der Volksgemeinschaft aufgebaut. Die freiwilligen Helfer wurden mobilisiert, der Ruf erging an unsere Frauen. Sie, die Frauen und Mütter, sollten in ehrenamtlicher Arbeit den Müttern und den Kindern die Hilfe der Gemeinschaft vermitteln. Überall in Stadt und Land wurden die gläubigen, hilfsbereiten, warmherzigen Frauen gefunden, die als Hilfsstellenleiterinnen und Sachbearbeiterinnen des Hilfswerks „Mutter und Kind" in der Folge einen so wesentlichen Anteil an der Wiedergesundung unseres Volkes tragen sollten.

Es war etwas vollkommen Neues, nie Dagewesenes, was nun von diesen ehrenamtlichen Helferinnen verlangt wurde: Der Gedanke der Wohltätigkeit, des Mitleids, der von eh und je alle Wohlfahrts- und Fürsorgearbeit beherrscht hatte, mußte verschwinden; an seine Stelle mußte die Verantwortung vor der Gemeinschaft treten. Nur wer für das Volksganze wertvoll war, die Erbgesunden, die Tüchtigen, die Anständigen sollten dieser Gemeinschaftshilfe teilhaft werden. Das bedingte eine klare Ausrichtung aller dieser hilfsbereiten Frauen. Sie mußten für ihre Aufgabe geschult werden. Es war eine Unsumme an Arbeit, die die folgenden Jahre brachten, aber bald schon zeigte sich die Auswirkung dieser Arbeit. Die vielen tausende ehrenamtlicher Helferinnen waren mit Liebe und Begeisterung bei der Sache. Sie verwuchsen so sehr mit dieser Arbeit, daß ein großer Teil von ihnen heute noch darin steht und das Jubiläum „ihres" Hilfswerkes als ihr eigenes mitfeiern kann.

Eine volksbetreuende Arbeit so ungeheuren Ausmaßes mußte natürlich auch fachlich untermauert sein, und so wuchs dem Hilfswerk mit der Zeit ein Heer von Fachkräften — Volkspflegerinnen, Schwestern, Kindergärtnerinnen und Kinderpflegerinnen — zu. Heute überzieht das Hilfswerk „Mutter und Kind" wie ein dichtes Netz das gesamte deutsche Land. Hunderttausend Augen sehen alles, was die gesundheitliche, wirtschaftliche oder moralische Gefährdung einer Familie bedeuten würde. Hunderttausend Hände sind bereit, zuzupacken, zu stützen, zu helfen.

Hatte man anfangs genügend zu tun, um die drückendste Not in so vielen, vielen Familien zu beseitigen, um den versorgten und doch wieder gläubig in die Zukunft sehenden Müttern mit materieller Hilfe beizustehen, so konnte sich mit der zunehmenden wirtschaftlichen Festigung des Reiches die Zielsetzung immer mehr nach der gesundheitlichen Seite hin ausrichten. Die Aufgabe des Hilfswerks „Mutter und Kind" wurde in einem hohen Maße eine erzieherische, eine Führungsaufgabe. Die Geburt eines Kindes in einer Familie durfte nicht nur kein Grund zu materiellen Sorgen sein, es mußte auch die Gewähr geschafft werden, daß dieses Kind gesund dem Leben entgegenwachsen, daß auch in der Folge jede Gefährdung von ihm ferngehalten werde, soweit dies immer in menschlicher Kraft steht.

Die Hilfsstellen für Mutter und Kind wurden die besten Propagandisten für die Mütterberatungsstunden der Gesundheitsämter, ihrer eifrigen Mitarbeit ist es zu verdanken, wenn alle großen Maßnahmen gesundheitlicher Fürsorge zu einem Erfolg wurden. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" hat seinen redlichen Teil dazu beigetragen, daß wir die Sterblichkeit der Säuglinge und Kleinkinder auf ein Mindestmaß herabdrücken konnten, daß mit altüberlieferten Sünden in der Ernährung und Aufzucht der Kinder gebrochen wurde, daß unsere Kinder, unsere Jugend heute gesünder, widerstandsfähiger, lebenskräftiger ist, als sie dies noch vor 10 Jahren war.

Immer größer wurde die Zahl der Kindertagesstätten, der Kindergärten und Kinderkrippen — es sind heute bereits über 30000 — auch sie Horte der gesundheitlichen und erzieherischen Führung des Kleinkindes, Pflegestätten eines fröhlichen lebensvollen Nachwuchses, der zu unserer aller Freude durch alle Stürme der Gegenwart in eine gläubig erhoffte, schönere Zukunft hineinwächst.

Besonders die Land- und Erntekindergärten trugen und tragen unendlich viel zur Entlastung der Landfrauen und zur unersetzlichen Unterstützung der schaffenden Mutter bei. Wir könnten uns nicht vorstellen, wie es um den Kriegseinsatz unserer Frauen in Stadt und Land stünde, wenn wir nicht allenthalben unsere NSV.-Kindertagesstätten hätten.

4,2 Millionen deutscher Kinder fanden in den letzten 10 Jahren eine Festigung und Mehrung ihrer Lebenskraft durch die Jugenderholung der NSV., Kinder, die ohne diese vorbeugende Maßnahme vielfach gesundheitliche Schäden für ihr ganzes Leben davongetragen hätten.

Über der Sorge um die Kinder werden aber auch die Mütter nicht vergessen. Ihnen, als den Trägerinnen des völkischen Lebens, gilt die liebevollste verantwortungsbewußte Fürsorge des Hilfswerks nicht weniger als den Kindern selbst. Erschöpfte, von Arbeit und Sorgen zermürbte Mütter sind eine Anklage, die ein sozial denkendes Volk sich nicht stellen lassen darf. Es darf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0108
© Universitätsbibliothek Heidelberg

den Wiegen

„MUTTER UND KIND"

nicht so weit kommen, daß eine Mutter unter ihrer körperlichen und seelischen Belastung zusammenbricht. Weit über eine halbe Million Mütter wurden durch das Hilfswerk „Mutter und Kind" in NSV.-Erholungsheime verschickt, Mütter, die sonst nie an einen Urlaub, ein Ausspannen hätten denken können.

Sie könnten auch heute nicht daran denken, von ihrem Haushalt und ihren Kindern wegzugehen, wenn nicht gleichzeitig dafür gesorgt würde, daß sie eine Vertreterin bekommen. Dafür, sowie für den Fall der Erkrankung, für Geburt und Wochenbett stehen NSV.-Haushalthelferinnen zur Verfügung — heute schon über 18000, welche Zahl ständig im Wachsen begriffen ist.

Mitten in dieser Aufbauarbeit — ein solches Hilfswerk kann sich nie mit Vorhandenem begnügen, es muß ständig weiterarbeiten, ständig mehr in die Breite und in die Tiefe dringen, ständig mit neuen Problemen fertig werden — brach der Krieg aus. Jetzt mußte sich zeigen, ob unser Hilfswerk „Mutter und Kind" wirklich die Resonanz besaß, die nach aller Arbeit und aller Anstrengung davon erwartet werden durfte. Jetzt mußte es seine große Bewährungsprobe ablegen. Es hat sie glänzend bestanden. Ohne viel Aufsehen stellte es sich sofort auf die neuen größeren Aufgaben ein. Die von vornherein bedingte Mehrbeanspruchung und später der noch größere Kriegseinsatz der Frauen brachten zwangsläufig eine Ausweitung aller Hilfs- und Betreuungsmaßnahmen, die nur eine organisch gewachsene Einrichtung bewältigen konnte. Wo Sorgen und Leid sich in so vielen Familien einnisten, muß auch die Betreuung umfassender werden, die hilfsbereite Kameradschaft noch unermüdlicher wachen.

Ein Krieg, der nun schon ins fünfte Jahr geht, bringt mannigfache Probleme mit sich. Es wächst die Zahl der alleinstehenden Mütter. Sie und ihre Kinder, sofern sie guten Blutes und der Gemeinschaftshilfe würdig sind, sollen und dürfen nicht zu Schaden kommen. Sie brauchen Beistand in ihren Sorgen, sie brauchen eine Stätte für die Zeit vor und nach der Entbindung, für die Geburt ihres Kindes, sie brauchen Rat und Hilfe in allen Fragen, die das Leben an sie stellt.

Mütter sehen sich, wenn die Väter eingerückt sind und sie selbst im Kriegseinsatz stehen, oft Schwierigkeiten in der Erziehung ihrer heranwachsenden Kinder gegenüber. Auch sie finden Rat und Beistand; auch hier ist die Hilfsstellenleiterin Mittlerin zur NSV.-Jugendhilfe. Sie fühlt sich mitverantwortlich dafür, daß in diesem Kriege unsere Jugend vor körperlichen und seelischen Schäden bewahrt bleibt, daß es in unserem Deutschland eine verwahrloste Kriegsjugend nicht geben darf.

Es ist wohl das Beste, was man von einer solchen Hilfsorganisation sagen kann — daß sie aus der großen Not- und Bewährungszeit unseres Volkes nicht wegzudenken ist, daß man sich nicht vorstellen könnte, wie es um unsere Familien, um unsere Frauen und Mütter, um unsere Kinder heute stünde, wenn die planvolle Arbeit dieses Hilfswerkes nicht wäre.

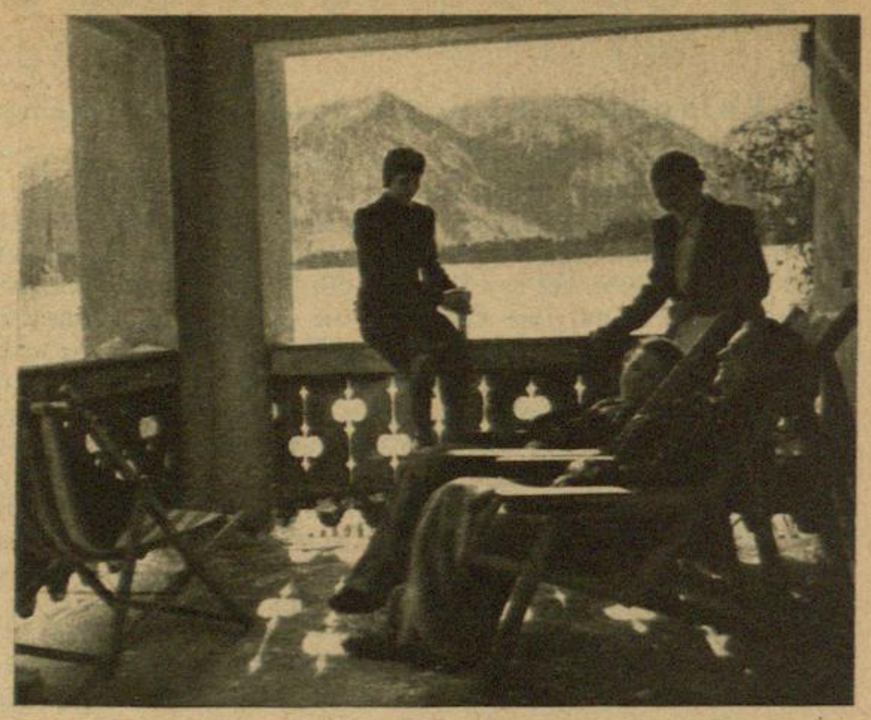
Unser Volk geht einen harten und leidvollen Weg in dieser Zeit. Unzählige Familien haben Heim und Habe verloren und betrauern in vielen Fällen noch den Verlust lieber Menschen. Unzählige Mütter und Kinder mußten fern ihrer Heimat Zuflucht suchen vor den unmenschlichen Terrorangriffen unserer Feinde. Es ist ein schweres Los, das sie getroffen hat. Es ist auch nicht leicht für die, die ihre oft beschränkten Räumlichkeiten nun noch mit anderen Menschen teilen müssen. Es braucht viel guten Willen auf beiden Seiten, bis sich Menschen oft grundverschiedener Art zusammengefunden haben.

Die Aufgaben sind dadurch ins Riesenhafte angewachsen. Fast über Nacht mußten nicht nur Wohnräume für die Umquartierten beschafft werden, es mußten auch Entbindungsheime, Mutter-und-Kind-Heime, Heime für alte und sieche Menschen, für gesundheitgefährdete Kinder bereitgestellt werden. Die Mütter und Kinder aus den luftgefährdeten Gebieten dürfen das gute Gefühl haben, daß alles Menschenmögliche für sie getan wird.

Jubiläen gehen still vorüber in dieser Zeit. Es ist keine Zeit, um Feste zu feiern und große Rückblicke zu halten. Wir müssen unsere Augen nach vorwärts richten, nicht auf das, was getan wurde, sondern auf das, was noch zu tun bleibt. Wir wissen nicht, was uns dieser Krieg an Leid und Härte noch bringen mag, aber wir sind bereit, alles auf uns zu nehmen und damit fertig zu werden. Wir dürfen zuversichtlich sein, denn ein Volk, in dem die tatkräftige Selbsthilfe, der Geist der Kameradschaft so stark sind, wird mit allen Belastungen fertig werden.

Und in diesem inneren Kampf um die deutsche Zukunft wird unser Hilfswerk „Mutter und Kind" eine ganz maßgebliche und entscheidende Waffe sein. Es sind dies keine schönen Worte, denn diese Organisation hat in den letzten 10 Jahren und besonders seit Kriegsbeginn bewiesen, daß sie keine leere Form, sondern eine mit Tatkraft und lebendigem Leben erfüllte, von Mütterlichkeit und Verantwortungsbewußtsein getragene Einrichtung ist. Wir wollen doch nicht vergessen, daß das Fehlen einer planmäßigen und zielbewußten Fürsorge für die deutschen Familien in hohem Maße mitgeholfen hat, uns den letzten Krieg verlieren zu lassen. Heute könnten wir uns eine in so unvorstellbarem Maße verelendete, aller Hilfe bare Heimat gar nicht mehr vorstellen. Heute wissen wir, daß wir um unser Leben, um unsere Zukunft kämpfen müssen mit ganzer Kraft, wissen aber auch, daß wir diesen Kampf bestehen werden, weil wir nicht nur die beste Führung, die besten Soldaten besitzen, sondern auch ein in seinem Kern gesundes und leistungsfähiges Volk.

Ida Bammert-Ulmer



Die zahlreichen Müttererholungsheime, in denen bisher unzählige deutsche Mütter unter liebevoller Betreuung Erholung fanden, sind jetzt vorzugsweise eine Zufluchtsstätte für werdende Mütter aus luftgefährdeten Gebieten

Während Mutter arbeitet, werden die Kinder in den Kinderhorten der NSV. liebevoll betreut und gepflegt

In den Kindergärten der NSV. werden die Kleinen schon frühzeitig an Gymnastik gewöhnt

Die gemeinsame Sorge um die Söhne und Männer an der Front schafft eine herzliche Bindung der Frauen untereinander, so daß ihnen die Zeit im Kriegsmütterheim zu einem unvergeßlichen Erlebnis wird. Die deutschen Mütter danken es dem Führer, daß er die inneren Voraussetzungen für diese großzügige und tatkräftige Hilfe, die ihnen durch das Hilfswerk „Mutter und Kind" zuteil wird, im deutschen Volk schuf

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0109
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Überwindung der Not

Ein Reisebericht von unserer L.R.B.-Schriftleitung

Das alte Sprichwort, daß der etwas erzählen kann, der eine Reise macht, bewahrheitet sich heute in einem neuen Sinne. War es sonst das Einmalige und Besondere, was das Auge beim Umherschweifen an neuen Reisezielen suchte, so drängen sich heute jedem, der von Ost nach West fährt und von Norden nach Süden, die Gemeinsamkeiten auf, die Eindrücke, die als die hervorstechendsten überall gleich sind. Da erlebt man, daß in allen deutschen Städten, wo sie auch verstreut liegen, Kriegsnot mit der gleichen Standhaftigkeit ertragen und — überwunden wird.

Vor Monaten, als über die ersten deutschen Städte der vernichtende Terror brauste, war einem das Herz oft wie zugeschnürt, wenn man an den traurigen Stätten wahnwitziger Vernichtung vorüberfahren mußte. Soviel Leid und Not schien unerträglich. Als dann aber die Kölner stärker blieben und nun erst recht dem Feind Trotz und Kampf ansagten, da hieß es: ja, die Rheinländer mit ihrem Temperament können das wohl überwinden. Sie haben schon im Weltkrieg Grenzlandnot gekannt und wissen sich anders in ein solches Kriegsschicksal zu schicken als andere deutsche Stämme.

Es waren aber, wie die weiteren Wochen und Monate zeigten, nicht nur die Rheinländer, die den Terror überwanden. Kurze Zeit später erwies sich der norddeutsche Charakter als ebenso standhaft, und man glaubte, der erprobte Hanseatengeist gebe hier die Kraft, so unvorstellbar Schweres zu überleben. Doch auch damit war die deutsche Standhaftigkeit nicht erschöpft, denn nun überraschten im Verlauf der weiteren, traurigen Entwicklungen die süddeutschen Menschen damit, daß ihr empfindsameres Gemüt in der Not auch harten Schlägen standhalten konnte. Und so ging es fort. Wir erlebten die so verschiedenartigen Menschen der einzelnen deutschen Gebiete auf eine neue Weise. Zu den bekannten landsmannschaftlichen Eigenarten gesellte sich überall die gleiche Unbeugsamkeit, derselbe eiserne Entschluß, sich gegen diesen Vernichtungswillen der Feinde zu behaupten.

Und so begann — wenn auch das Antreffen immer neuer Trümmerstätten nach wie vor zur seelischen Folter wurde — das Reisen wieder Freude zu machen. Es gab zwar kaum noch Zielpunkte, an denen keine Menschenleben zu beklagen waren, wo nicht Bauwerke und Wohnstätten in Schutt und Asche lagen. Doch es hat sich gezeigt, daß die Vernichtungswut der Engländer und Amerikaner nicht die Widerstandskraft des deutschen Menschen zu brechen vermochte.

„Sie können hinfahren, wohin Sie wollen", sagten in Berlin die Beauftragten des Reichswohnungskommissars, „Sie werden überall das gleiche sehen, daß man unter Einsatz aller Kräfte, Mittel und Möglichkeiten am Werk ist, um für eine schnelle, behelfsmäßige Unterbringung zu sorgen. Es ist das erstemal, daß die deutsche Heimatbevölkerung vor die Notwendigkeit gestellt wird, durch weitgehende Selbsthilfe Übergangslösungen zu schaffen, bis eines Tages für die normalen Lebensansprüche wieder gesorgt werden kann. Und die Lösung dieser Aufgabe wird für die ganze Welt ein Beweis sein für die Lebenskraft des deutschen Volkes."

Alle Hände regen sich

Es will wieder einmal nicht Tag werden in der Hafenstadt. Die Bewohner sagen „Waschküche" zu dem undurchsichtigen Gebräu von Nebel und feinem, nieselndem Regen. Die Feuchtigkeit sitzt wie eine kalte Faust im Nacken, und dazu ist es Sonntag. Die Vorortsiedlung, elbabwärts gelegen, scheint zu schlafen. Erst wenn man einem weitläufigen Werkgelände näherkommt, zeigt sich eine seltsame Geschäftigkeit. Soweit das Auge reicht, nach links und rechts, dehnt sich ein Bauplatz mit einer Vielzahl kleiner Bauvorhaben. Links beginnt es: dort ist man erst beim Ausschachten. Ein paar Reihen weiter erkennt man bereits die Fundamente, kleine, fast quadratische Zementflächen. Weiter rechts ragen schon die ersten Zementpfeiler auf, die den Wänden und Türen Halt geben sollen. Und so wächst, je weiter man sich wendet, nach und nach das fertige Werk heran. An der rechten Seite wird das Baugelände von bereits fertigen Behelfsheimen beschlossen. Sie stehen in Reih' und Glied, durch kleine Landstücke, die später Gärten werden, voneinander getrennt. Zwischen den Reihen ist ein größerer Raum für eine Weganlage freigelassen, und in der Mitte eines größeren Quadrates weitet sich freier Raum für den späteren Kinderspielplatz.

Das Äußere der Heime ist noch dunkelgrau wie die ursprüngliche Farbe der aus Kies und Zement gepreßten Bauplatten, aus denen die Wände und das Dach bestehen. Sie werden in einer Werksbaracke hergestellt, die man mit einfachsten Mitteln innerhalb kurzer Zeit in eine „Zementfabrik" umwandelte. Der Plan dazu entstand am Tage unmittelbar nach der großen Katastrophe. Die ungeheure Wohnungsnot der Werktätigen, die die Stadt nicht verlassen konnten, mobilisierte alle Kräfte, ließ im Handumdrehen große Projekte zu umfassenden Sofortmaßnahmen entstehen. Es zeigte sich vor allem, über welche fast unbegrenzten Möglichkeiten größere Betriebsgemeinschaften verfügen, wenn der rechte Gemeinschaftsgeist die Hilfsaktionen leitet. In dem beschriebenen Fall, der als Beispiel für viele gelten darf, wie spätere Eindrücke zeigten, gelang es allein durch Aufbieten aller Betriebskräfte, darunter sind Transport- und Beschaffungsgelegenheiten zu verstehen, innerhalb weniger Wochen die ersten Behelfsheime bezugsfertig zu machen. Nach einigen Monaten waren mehrere hundert Heime fertig, und das ganze Projekt, etwa 2000 Behelfsheime zu bauen, wird kaum ein Jahr in Anspruch nehmen, obwohl das Fundamentieren und Ausführen der Heime nur durch zusätzliche

Eine Kleinstadt baut Behelfsheime — Aufn.: K. Hannemann-Berlin

Arbeit an Sonntagen und nach Feierabend durch freiwillige Hilfskräfte geschieht. Mit diesem Bauprogramm gelingt es dem Werk, das als Bauplatz eigenes Werkgelände benutzte, alle seine obdachlos gewordenen Gefolgschaftsmitglieder behelfsmäßig, aber in eigenen sauberen Wohnheimen unterzubringen.

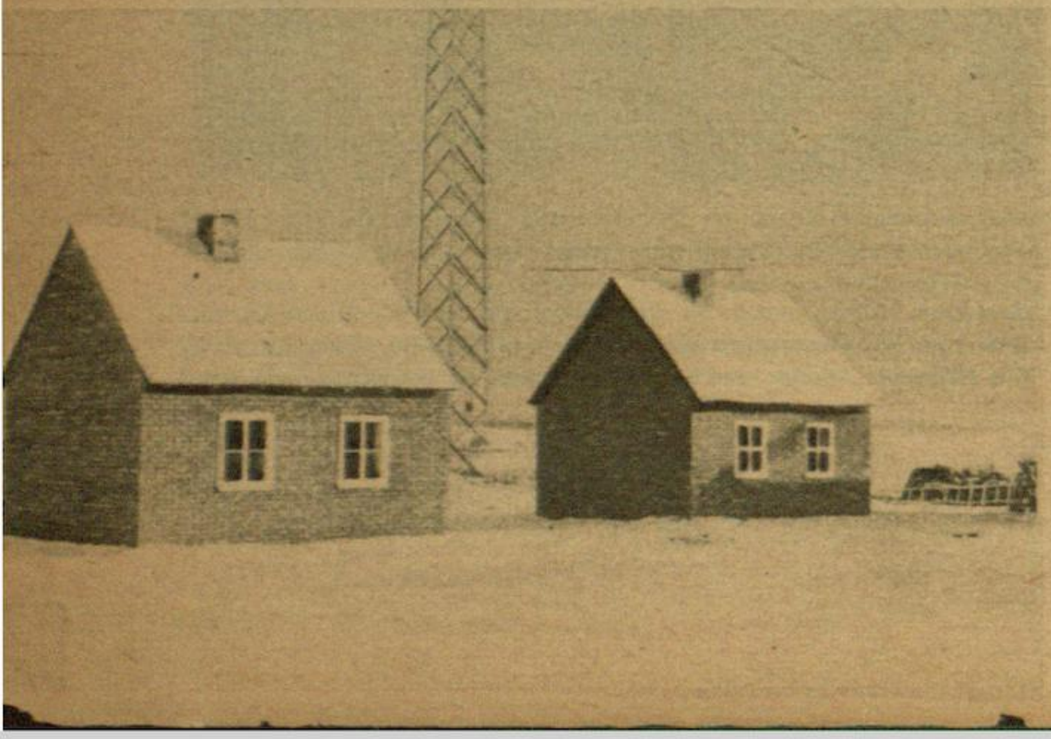
Das Innere der Heime ist freundlich und in seiner Raumaufteilung praktisch angelegt. In der warmen Jahreszeit werden auch die Außenwände einen ansprechenden Farbanstrich erhalten. Der etwas eingewachsene Garten ringsum wird dann ein übriges tun, um diese Wohnheimsiedlungen so anheimelnd und wohnlich zu gestalten, wie es die Möglichkeiten während des Krieges erlauben.

Die betriebliche Initiative ist aber nur eine von vielen Kräften, die sich überall einsetzen, um schnellstens Unterkünfte zu schaffen. Wie sehr dieser Plan heute zum Inhalt ernsthafter Gespräche geworden ist, auch das erfährt man auf der Reise, und man erlebt überall, daß Menschen verschiedenartigster Herkunft mit dem Gedanken bereits vertraut sind, sich bis zum Beginn der friedensmäßigen Bautätigkeit auf die bescheidenen Verhältnisse eines Wohnheimes zu beschränken. Niemand tut es jubelnd. Das ist verständlich, und wer sich von einer Vierzimmerwohnung auf einen Zwanzig-Quadratmeter-Wohnraum umstellen muß, der weiß, daß es Verzicht auf viele Bequemlichkeiten und im Zusammenleben mit der Familie ein großes Maß an Rücksichtnahme bedeutet.

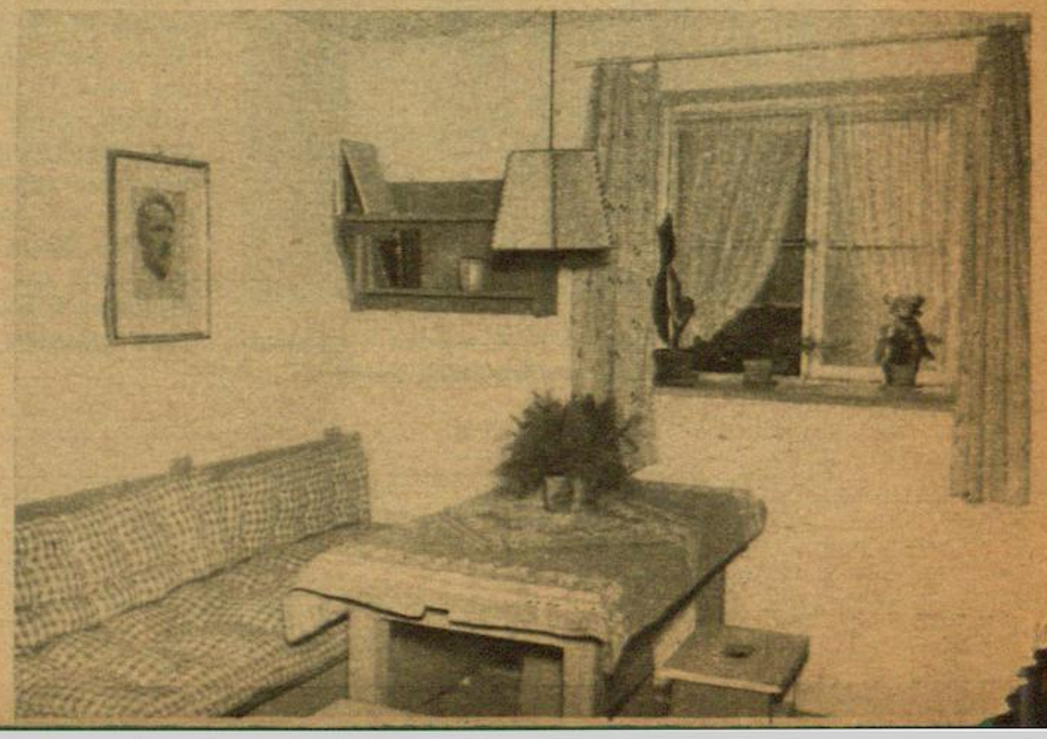
Neben dem Eigenunternehmertum, also der ganz persönlichen Selbsthilfe, die sich je nach den örtlichen Gegebenheiten und der Findigkeit des einzelnen verschieden entfaltet, haben sich die Kleingartenverbände in manchen Teilen des Reiches besonders rege der Aufgabe angenommen, schon bestehende Lauben winterfest zu machen, sie notfalls auszubauen, herzurichten, mit Herden und dergleichen zu versehen. Andererseits entstehen vielfach mit der Unterstützung dieser Vereine ganz neue Siedlungen, wobei die Behelfsheime je nach den örtlichen Materialverhältnissen aus Holz, aus fertigen, genormten Holzplatten oder massiv errichtet werden. Da diese Vereine meist jahrelange Erfahrungen haben, schreiten die Arbeiten oft erstaunlich schnell voran. In einer norddeutschen Stadt z. B. haben sich Kleingärtner, die von ihren Betrieben von Zeit zu Zeit bezahlten Urlaub für diesen Zweck bekommen, zu Bautrupps zusammengetan. Sie sind mittlerweile so gut aufeinander eingearbeitet, daß täglich fünf Behelfsheime aus Holz nach der genormten Bauweise von sechs Kleingärtnern aufgestellt werden können.

Ein weiterer Fall von Behelfsheimen wird in Regie der Gemeindeverwaltungen entstehen, die dafür Gemeindeland bereitstellen. In einigen Gegenden nimmt auch die bäuerliche Bevölkerung bereits am Bau der Behelfsheime teil. In Franken wurden mit Baulehrlingen, die am Reichsberufswettkampf teilnahmen und die zum Nachweis ihrer Kenntnisse dem Behelfsheimbau zugewiesen wurden, gute Erfahrungen gemacht. In anderen Gegegenden sah man wiederum Einheiten der Hitlerjugend tatkräftig mithelfen. Allen denen, die mit ihrem Besitz nicht auch Einsicht und guten Willen einbüßten, wird das Behelfsheim zu einer unschätzbaren Überbrückung einer schweren Zeit werden.

Mit dem Gefühl einer seltsamen Erwartung betritt man zum erstenmal ein fertiges und bereits bewohntes Behelfsheim. Die Möbel sind denkbar einfach, von den privaten Lebensansprüchen bleibt nur für das Allernotwendigste Raum. Für Heizmaterial ist gesorgt, und der Herd erwärmt das bescheidene Zuhause. Auch die Frage an die Bewohner, ob ihnen dieser Behelf genügen werde, fällt beim erstenmal schwer, weil man mit ihnen fühlt, daß die Erinnerungen an die verlorene Häuslichkeit immer wieder wach werden. Die Frauen antworten sachlich: sie freuen sich, wieder für sich allein leben und wirtschaften zu können, und wenn sie alles überdenken, die Schwierigkeiten der Zeit, dann überwiegt ein Gefühl der Zufriedenheit, daß so rasch für den eigenen Herd gesorgt wurde. Einzelheiten über die Inneneinrichtung der Behelfsheime werden in einem besonderen Bericht im nächsten Heft behandelt.



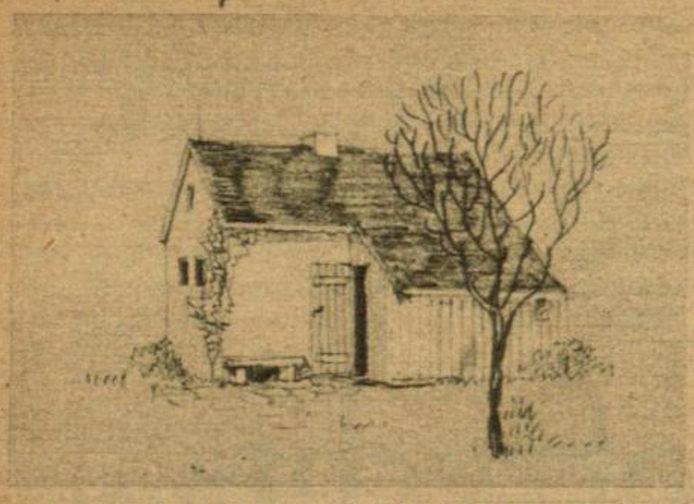
Behelfsheime, die eben fertiggestellt wurden. Aufnahme: Lämmermann-Photo, Nürnberg



Blick in die Wohnecke eines Behelfsheimes. Auf Einzelheiten der Inneneinrichtung werden wir im nächsten Heft eingehen. Aufnahme: Elisabeth Thöny

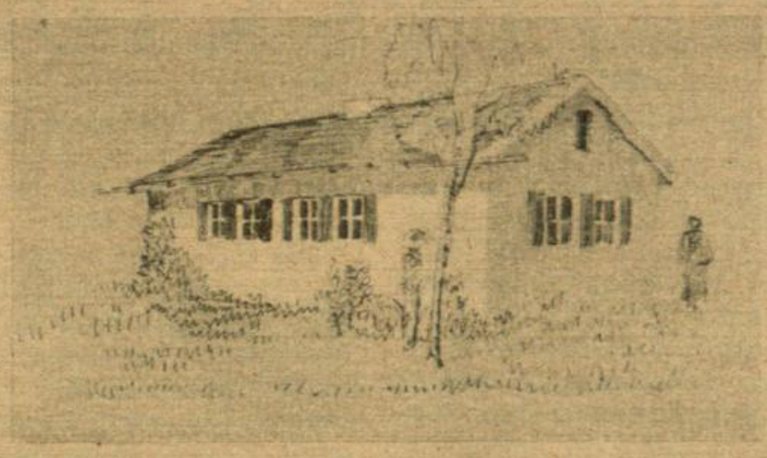
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0110
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Behelfsheim – eine neue Heimat



Einfamilien-Behelfsheim im Gau Oberbayern. Ausführung aus Backstein oder anderen zur Verfügung stehenden Baumaterialien. Dachneigung 35°

Wir Deutschen sind ein bodenverbundenes Volk. Wo die Möglichkeit zu siedeln, der Familie ein eigenes Dach über dem Kopf zu schaffen, geboten wird, ergreift sie der Deutsche. Das zeigt sich heute in der machtvollen Baubewegung, die das deutsche Wohnungshilfswerk in allen deutschen Gauen ausgelöst hat: So klein und einfach die Behelfsheime sind, die inmitten des Krieges erbaut werden können, so empfindet sie doch die gesunde deutsche Familie als die beste Hilfe gegen drückende Wohnungsnot, und zahllose Volksgenossen, die durch den feindlichen Terror Haus und Wohnung verloren haben, sehen in ihnen den Weg zu einer neuen Heimat.



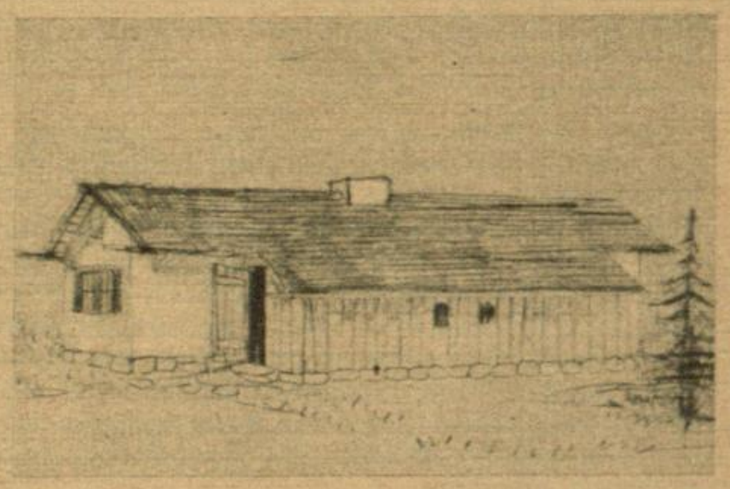
Behelfsheim-Doppelhaus im Gau Oberbayern. Längsseite mit den Fenstern des Wohnraumes soll nach Süden gerichtet sein. Ausführung: Backstein oder andere Bauweise. Dachneigung 35°

Das deutsche Behelfsheim — das kann nicht nachdrücklich genug festgestellt werden! — soll nicht in künftigen Friedenszeiten als Norm für den Wohnbedarf einer Familie gelten. Seine unvermeidbare Raum-Enge soll nur behelfsmäßig während der Kriegszeit den Mindestanforderungen an gesundem Wohnen entsprechen. Mit einem geringen Aufwand an Arbeitskraft und Material werden durch Selbsthilfe und Gemeinschaftsarbeit Kleinsthäuser erbaut, deren Größe eine reine Wohnfläche von 22,6 qm nicht überschreiten darf; es tritt noch ein kleiner Nebenraum hinzu, in dem Abort, Abstellraum für Fahrräder und ein kleiner Vorratsraum untergebracht sind. Diese obere Grenze ist für das ganze Reich verbindlich. In der äußeren Gestalt werden die Behelfsheime freilich nicht in allen Gauen gleich sein, weil klimatische und kulturelle Besonderheiten und Materialbedingungen Beachtung erzwingen.

Der Laie könnte zu der Auffassung neigen, die Gestaltung eines so kleinen Hauses biete keine Schwierigkeiten. In Wirklichkeit aber gehört höchstes Können dazu, mit so bescheidenen Mitteln dennoch ein möglichst wohnliches, praktisches und gut aussehendes Kleinsthaus zu schaffen. Die Aufgabe, äußerste Vereinfachung mit höchstmöglicher Qualität zu verbinden, ist nie leicht — aber sie führt zu neuen Lösungen vorwärts. Der Gauleiter des Traditionsgaues, Paul Giesler, hat deshalb einen unserer namhaften Architekten, Prof. Norkauer, der der breiteren Öffentlichkeit als Erbauer des Rasthauses Chiemsee der Reichsautobahnen bekannt ist, mit der Durchbildung einiger Muster-Entwürfe für Behelfsheime beauftragt, einer davon ist an einem der belebtesten Plätze Münchens ausgeführt worden, um jedem Interessenten am praktischen Beispiel zu zeigen, was mit den bescheidenen Mitteln erreicht werden kann. Obwohl diese Typen nicht verleugnen sollen, daß sie in erster Linie für die gegen bauliche Eingriffe äußerst empfindliche Kulturlandschaft Oberbayerns gedacht sind, enthalten sie doch so viele allgemein wertvolle Gedanken, daß sie im ganzen Reich dem größten Interesse begegnet sind.

Der eigentliche Wohnteil mit einer Bodenfläche von 22,6 qm ist als Kernzelle des Hauses, das zu jeder Jahreszeit bei sparsamstem Brennstoffverbrauch bewohnbar sein muß, mit einer Ziegelmauer von 38 cm Stärke (oder einer gleichwertigen anderen Konstruktion) ummauert. Da ruhende Luft die beste Wärme-Isolierung darstellt, ist kein aufliegendes Pult- oder Flachdach verwendet worden, sondern ein Giebeldach einfachster Konstruktion, das dem Behelfsheim auch ein ansprechendes Aussehen verleiht. Der Dachraum kann zur Aufbewahrung leichterer, nicht frostempfindlicher Gegenstände (z. B. Gartengeräte) verwendet werden. Der kleine Schuppen mit einer Bodenfläche von 7 qm ist als Anbau an das Haus herangezogen und liegt mit unter seinem Dach, nicht aber innerhalb der festen Ummauerung. Die Behelfsheime sind, was sowohl für den Wärmehaushalt wie für das hübsche Äußere vorteilhaft ist, auch als Doppelhäuser ausführbar. An alten ländlichen Kleinsthäusern aus der „vorindustriellen" Zeit hat Prof. Norkauer bewährte Bauweisen ohne Metallbeschläge untersucht und auf das Behelfsheim angewendet. So kommt der kleine Bau mit unvorstellbar wenig Metall aus. Die meisten Beschläge sind durch Holzkonstruktionen ersetzt. Sogar der Ofen-Herd ist aus Rohziegeln gemauert und braucht nur für die Herdplatte etwas Eisen. Die Fenster sind nur 2 cm hinter die Außenmauer versetzt, so daß durch den Reflex der Laibungen auch bei kleinen Fensterflächen eine gute Lichtausbeute gesichert ist. Die Fensterladen können in einer Holzrinne seitwärts verschoben werden.

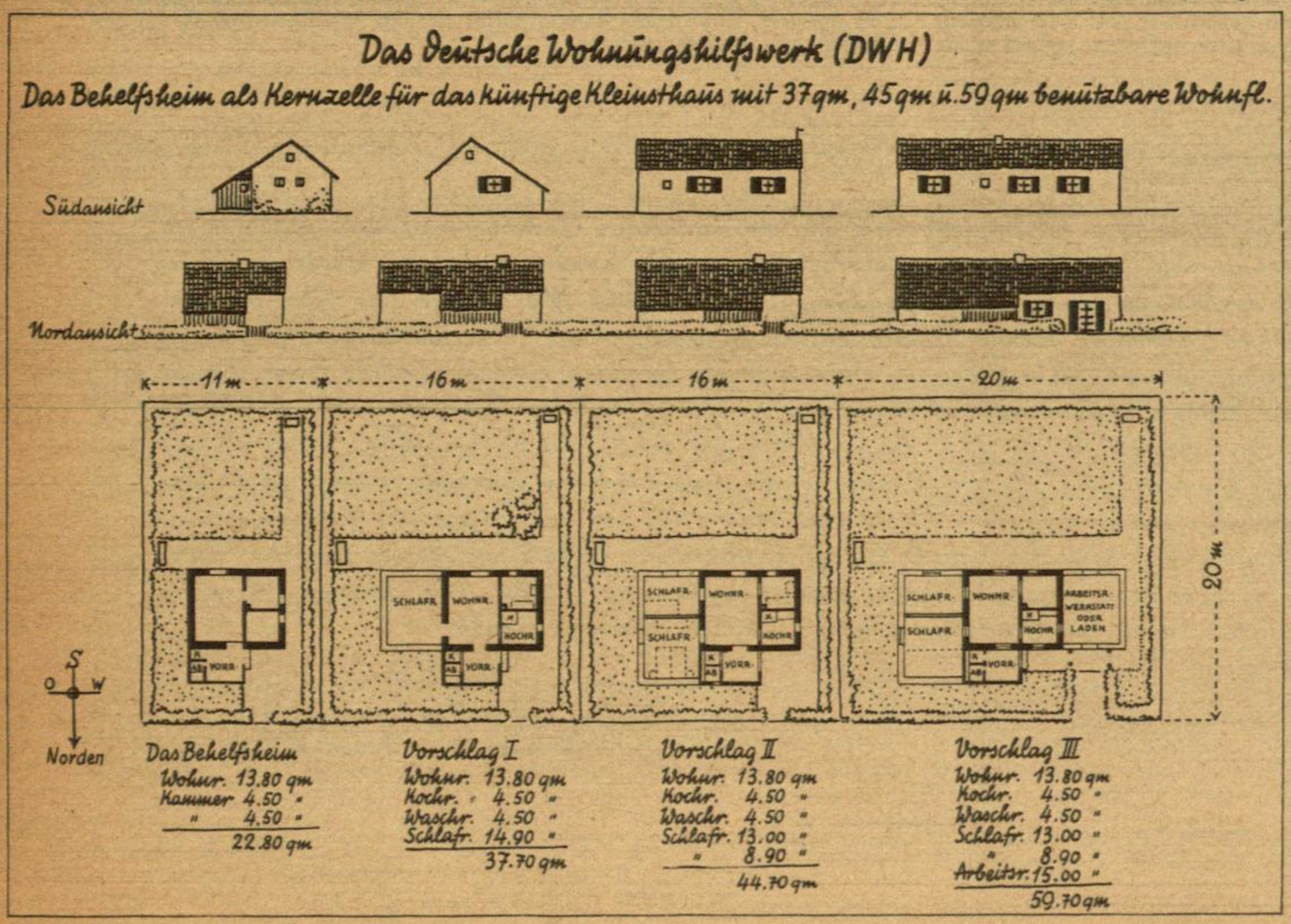
In der inneren Aufteilung der Wohnfläche von 22,6 qm ist der Erbauer eines Behelfsheimes bekanntlich frei. Jeder wird sich hier nach seinen besonderen Bedürfnissen, zuweilen auch nach den Maßen geretteter Möbelstücke richten. Prof. Norkauer geht bei seinem Musterbau von dem Gedanken aus, daß der Raum, in dem sich die Familie tagsüber aufhält, möglichst groß gehalten werden soll, daß wenigstens in diesem Raum kein Gefühl von drückender Enge aufkommen kann. Die Wohnküche ist hierbei 13,8 qm groß und enthält neben dem Herd eine gemütliche Sitzecke mit einer Truhenbank, Tisch, Hockern (in deren Inneren auch noch kleine Gegenstände aufbewahrt werden können), einen Kleiderschrank, einen Geschirrschrank und ein Kinderbett oder ein anderes Möbelstück von ähnlicher Bodenfläche. An die Wohnküche schließen sich zwei Schlafkammern mit je 4,4 qm Bodenfläche an, in deren jeder — ähnlich wie in Schlafwagen oder Schiffskojen — zwei geräumige, bequeme, übereinandergestellte Betten und eine Truhe oder ein Klapptisch Platz finden. Wenn starke Kälte das Offenhalten des kleinen Lüftungsfensters nicht zuläßt, kann die Atemluft der danebenliegenden Wohnküche für die Schlafkammern mit benutzt werden. Die Möbel des Behelfsheimes sind nach einem vom Architekten bearbeiteten „Schnittmusterbogen" aus Brettern, die von Trümmerstätten geborgen wurden, ausgeführt worden. Jeder Laie, der einigermaßen mit Schrauben umgehen kann, vermag die Möbel nach dieser klaren Anleitung selbst zusammenzusetzen.



Behelfsheim-Doppelhaus im Alpenvorland mit flachem Dach, 22 – 27°. Die Längsseite mit dem Abortanbau ist nach Norden zu richten

Das praktische Beispiel dieses kleinen Hauses (das als Wochenendhaus ein kleines Paradies wäre!) zeigt, daß es sich hier um einen zwar sehr einfachen, aber vollwertigen Bau handelt, an dem nur die Enge des Raumes wirklich „behelfsmäßig" ist. Daran freilich ist zur Zeit nichts zu ändern. Später, nach dem Kriege, muß diese Änderung notwendigerweise baldigst erfolgen!

Was soll nun im Frieden mit den Behelfsheimen geschehen? Die Meinung, daß sie bald wieder abgerissen würden, dürfte nur in den seltensten Fällen zutreffen. Zumeist wird, wie die Erfahrungen mit wesentlich weniger soliden Notbauten aus früheren Zeiten lehren, das Behelfsheim stehen bleiben — teils als Wohnung, teils für andere Zwecke. Prof. Norkauer hat deshalb alle seine Entwürfe so durchgestaltet, daß das Behelfsheim von heute einem späteren Baugedanken eingeordnet werden kann. Einer der Pläne sieht vor, daß es als Kernzelle eines späteren kleinen Eigenheimes stehen bleibt und in der Längsachse nach beiden Seiten durch Anbau zu einem Kleinhaus von 38, 45 und 62 qm Bodenfläche erweitert werden kann. In anderen Projekten ist es als Küchenanbau, Garage, Kleintierstallung, Geräteraum, Werkstatt, Ladengeschäft usw. einem späteren größeren Bau eingegliedert oder zugeordnet. Die Skizzen



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0111
© Universitätsbibliothek Heidelberg

zeigen, wie sich der schlichte, aber in seinen Maßen klare und anständige kleine Baukörper allen späteren Plänen vorbildlich einfügen läßt. Ein Industriebetrieb ließ sich beispielsweise die Pläne für eine Gefolgschaftssiedlung so umarbeiten, daß die Siedlung heute schon als Behelfsheimsiedlung gebaut werden kann und dann in Friedenszeiten zu größeren Häusern weitergestaltet wird. Schon heute ist es deshalb bei der Bemessung der Grundstücke, bei der Stellung des Baues innerhalb des Grundstückes usw. von Wichtigkeit, die Ausbaufähigkeit zu berücksichtigen, daß nicht das Behelfsheim späteren Plänen störend im Wege steht. Diese Bearbeitung der Behelfsheime als Kernzellen vollwertiger Eigenheime wird nicht allein die Freude der Siedler an dem Bau mehren, sondern es wird insgesamt damit auch am wirkungsvollsten dagegen vorgebeugt, daß umfangreichere Gruppen von Behelfsheimen in der Zukunft als fatale Relikte kriegsbedingter Notstände übrigbleiben. — Es war ein Plan „aus der Seele des Volkes", als der Führer zum Wohnungshilfswerk aufrief! Was dem englischen Arbeiter in den Slums reicher britischer Großstädte nicht einmal in Friedenszeiten möglich wurde und was dem Sowjetsklaven als Paradies erscheinen würde, das kann sich die deutsche Familie selbst inmitten des härtesten Lebenskampfes der Nation schaffen: eine eigene Heimstätte, umgeben von Gartenland. Spätere Zeiten werden diese Tat den größten sozialen Leistungen des Reiches zurechnen. In diesen Tausenden und aber Tausenden von kleinen Bauten kommt aber auch der unerschütterliche Zukunftsglaube Deutschlands zum Ausdruck. Aus den Trümmerstätten des Terrorkrieges schreitet unser Volk hinaus, um aus der Verwurzelung mit der ewigen deutschen Erde unüberwindliche neue Kraft zu gewinnen.

R. K.

Fortbildung des Erbhofrechts

Von Landwirtschaftsrat Wilhelm Fleer

Der zehnte Jahrestag des Inkrafttretens des Reichserbhofgesetzes hat dem deutschen Bauerntum die Verordnung zur Fortbildung des Erbhofrechts gebracht. Diese Verordnung vom 30. September 1943, in Kraft getreten am 1. Oktober 1943, kurz Erbhoffortbildungsverordnung genannt, hat, ihrer Bedeutung entsprechend, mit Recht in der Öffentlichkeit stärkste Beachtung gefunden. Ohne an den Zielsetzungen und den tragenden Gedanken des Gesetzes etwas zu ändern, trägt dieses Reformwerk den berechtigten Wünschen auf beweglichere Gestaltungsmöglichkeiten der mannigfaltigen Tatbestände des Lebens in jeder Weise Rechnung. Den deutschen Bauerngerichten konnte nach 10jähriger Bewährung damit ein Instrument in die Hand gegeben werden, das sie in die Lage versetzt, zum Nutzen des deutschen Bauerntums lebendiges Recht zu sprechen und zu gestalten.

Neben der Regelung von zahlreichen Einzelfragen, die hier weniger interessieren, und neben Bestimmungen über einen verstärkten Sippenschutz, die die bisher vorhandenen Lücken schließen, bringt uns die Erbhoffortbildungsverordnung eine Besserstellung des einheiratenden Ehegatten. Insbesondere hat die Rechtsstellung des einheiratenden Ehegatten nach dem Tode des Erbhofeigentümers eine wesentliche Besserstellung erfahren. Da in der Regel die Frau auf den Hof einheiratet, bedeutet das in erster Linie eine rechtliche Besserstellung der Bauersfrau. Damit haben die Leistungen der Bäuerin, die wie in keinem anderen Beruf aufs engste mit der Arbeit des Mannes verbunden ist und gerade jetzt im Kriege unter erschwerten Verhältnissen neben ihren Aufgaben als Mutter und Hausfrau vielfach auch noch die Pflichten des Mannes übernommen hat, die gebührende Anerkennung gefunden.

Während die in einen Erbhof einheiratende Ehefrau nach dem Tode des Bauern bisher kraft Gesetzes nur einen Altenteilsanspruch hatte, also aus ihrem Pflichtenkreis herausgerissen wurde, auch wenn sie noch im Vollbesitz ihrer Schaffenskraft war, steht ihr jetzt ohne weiteres die bäuerliche Verwaltung und Nutznießung am Hofe zu, und zwar bis zum 25. Lebensjahr des Anerben, wenn dieser ein gemeinsamer Abkömmling ist, sonst auch darüber hinaus, also unter Umständen auf Lebenszeit. Damit bleibt die überlebende Witwe eines Bauern auch nach dessen Tode in ihrem bisherigen Wirkungskreis auf dem Hofe und hat die Möglichkeit, die Arbeit ihres Mannes fortzusetzen. Die bäuerliche Verwaltung und Nutznießung gibt der Bäuerin eine Stellung, die, wirtschaftlich gesehen, dem Eigentum gleichkommt. Besondere Beachtung verdienen in diesem Zusammenhang im Hinblick auf die schweren Opfer des Krieges, die gerade das Bauerntum zu bringen hatte, die Bestimmungen, die der überlebenden Witwe eines Bauern die Wiederheirat auf dem Hofe ermöglichen. Dadurch, daß auch dem zweiten Ehegatten und den Kindern aus der zweiten Ehe angemessene Versorgungsleistungen auf dem Hofe zustehen, wird die Gründung einer biologisch erwünschten Familie gefördert, zugleich erhält aber dadurch der Hof die Arbeitskraft des Mannes, die er auf die Dauer nur schlecht entbehren kann.

Die kraft Gesetzes eintretende bäuerliche Verwaltung und Nutznießung ist aber nicht die einzige Form der Sicherstellung des überlebenden Ehegatten. Beim Alleineigentumserbhof kann der Bauer seinen Ehegatten durch letztwillige Verfügung zum Anerben bestimmen, während der Ehegatte beim Ehegattenerbhof sogar kraft Gesetzes Anerbe ist. Der Hof darf aber natürlich durch die Anerbenfolge des überlebenden Ehegatten, der eingeheiratet war, nicht der angestammten Sippe verlorengehen. Deshalb ist die Anerbenfolge des Ehegatten, von dem der Hof nicht stammt, eine „sippengebundene", das heißt, der Hof vererbt sich nach dem Tode des Anerbe gewordenen Ehegatten in jedem Fall in der angestammten Hofessippe weiter. In gleicher Weise, wie bei der bäuerlichen Verwaltung und Nutznießung, ist die Wiederheirat und die Versorgung der Kinder zweiter Ehe geregelt.

Interessieren dürfte an dieser Stelle noch die Rechtsstellung der Tochter bei der Anerbenfolge. Das Gesetz selbst bevorzugt bekanntlich den Mannesstamm. Das kommt in der Folgeordnung dadurch zum Ausdruck, daß die Töchter erst an vierter Stelle nach den Söhnen und Sohnessöhnen, dem Vater und den Brüdern und Brudersöhnen zur Anerbenfolge berufen sind. Wenn Söhne vorhanden sind, dann ist der Vorrang von diesen vor den Töchtern etwas Selbstverständliches. Nicht verstanden wurde bisher in weiten Kreisen des Bauerntums, daß die Tochter auch hinter Brüdern und Brudersöhnen des Bauern zurücktreten sollte. Deshalb gab der Gesetzgeber schon gleich im Gesetz selbst der Tochter den Vorrang vor dem Vater und dem Bruder in den Fällen, in denen im Zeitpunkt des Entstehens der Erbhofeigenschaft Söhne oder Sohnessöhne fehlten. Später wurde diese Ausnahmeregelung auch noch auf den zweiten Erbfall erstreckt. Die Erbhoffortbildungsverordnung sichert den Töchtern und Tochtersöhnen den Vorrang nunmehr bis auf weiteres, ohne dabei auf die grundsätzliche Forderung des Bruderrechts zu verzichten. Ebenso ist Vorsorge getroffen für den Fall, daß als einziger Abkömmling eines Bauern nur eine Sohnestochter vorhanden ist, die nach der Folgeordnung des Gesetzes erst an sechster Stelle zur Anerbenfolge berufen war. Damit können auch die durch den Krieg herbeigeführten Härtefälle einer befriedigenden Regelung zugeführt werden.

Schließlich enthält die Erbhoffortbildungsverordnung noch Übergangsbestimmungen, die das neue Recht auf die bisherige Regelung abstimmen, soweit ein Bedürfnis dafür vorliegt und soweit eine rückwirkende Kraft der neuen Bestimmungen mit dem Gedanken der Rechtssicherheit vereinbar ist. Im Ganzen gesehen, konnte die Verordnung den wesentlichsten Wünschen des gesund denkenden Bauerntums Rechnung tragen. Die Verordnung wird deshalb auch ihr Ziel, die Förderung einer gesunden, kinderreichen Bauernfamilie und ihre feste Verwurzelung auf dem angestammten Erbhofe, erreichen.

Liebe Leserinnen!

Die rege Beteiligung an unserem alljährlichen Preisausschreiben und die zahlreichen Gedichteinsendungen sind uns ein Zeichen für die geistige Bereitschaft vieler unserer Leserinnen zur Mitarbeit. Wir bereiten auch heuer wieder ein Preisausschreiben vor, zwischenzeitlich möchten wir jedoch um eine andere Mitarbeit bitten. Wir wenden uns heute in erster Linie an die Mütter und diejenigen Leserinnen, die mit Kindern zusammen leben. Auch Väter, die vielleicht gerade auf Urlaub sind, werden um Beteiligung gebeten. Wir haben die Bitte, daß Ihr besonders nette Aussprüche Eurer Kinder oder Eurer Pflegebefohlenen, oder kleine Begebenheiten mit ihnen, wie sie sich im täglichen Zusammenleben der Kinder untereinander oder mit Erwachsenen ereignen, für die NS. Frauen-Warte aufschreibt und uns einsendet. Auch die veränderten Lebensverhältnisse durch Umquartierung, die den Kindern wieder neue Eindrücke vermitteln, werden schon Anlaß gegeben haben zu manch hübscher kleinen Episode. Wir werden laufend die von uns für geeignet befundenen Einsendungen veröffentlichen. Es können auch besonders hübsche Gelegenheitsbildchen, die sich zur Illustrierung des Textes eignen, mitgesandt werden. Aber bitte keine langen Berichte schicken, sondern kurzgefaßte Aufzeichnungen, Umfang höchstens eine Schreibmaschinenseite. Für die veröffentlichten Beiträge wird ein Honorar gezahlt.

Wir hoffen auf eine rege Beteiligung.

Heil Hitler!

Ellen Schwarz-Semmelroth
Schriftleitung NS. Frauen-Warte

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0112
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Junger im Baum Sturm

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

(24. Fortsetzung)

Aus ihrer Verzweiflung wird Christa durch eine Einladung zur Kriegstrauung ihrer Schwester erlöst. Dirk läßt Christa scheinbar leichten Herzens reisen, was in ihr von neuem eifersüchtige Gedanken aufkommen läßt. Doch das Erlebnis der Heimat und des Elternhauses verwischt alle Sorgen um Dirk. Christa erfährt nun erst alle Einzelheiten über den Polenfeldzug. Es erschüttert sie stark und erinnert sie wieder an ihre Verlassenheit in Holland und daß auch Dirk ihr durch die Kriegsverhältnisse entfremdet.

Christa genießt das Leben zu Hause. Ihre gelegentlichen Klagen über ihr Leben mit Dirk werden nicht ernst genommen, und auch in Christa selbst gewinnt langsam eine starke Sehnsucht nach ihrem Mann die Überhand. Er schreibt ihr täglich zärtliche Briefe und versorgt sie liebevoll mit kleinen Genüssen. Bei aller Freude ist sie zu Hause doch nur Gast, niemand hält sie zurück, als sie wieder abreisen will, und so ist sie glücklich, als Dirk sie auf dem Bahnhof empfängt und in seine Arme schließt.

Christa hat sich damit abgefunden, das Leben, so wie es ist, über sich ergehen zu lassen. Plötzlich meldet sich Kraneveld wieder. Er führt sie von einer Vergnügungsstätte zur andern. Christa empfindet eine Unruhe in seinem Wesen, die sie abstößt. Sie spricht mit Dirk darüber, der sie bittet, die Einladungen Kranevelds weiter anzunehmen, und Christa glaubt, es ginge Dirk nur um seine Karriere.

Darüber sind die Wintermonate hingegangen, und man spricht in Holland mit Besorgnis von deutschen Truppenansammlungen im Westen. Bei einem Ausritt rät Kraneveld Christa zur Flucht und will ihr dabei helfen. Sie lehnt entschieden ab und ist froh, auf diese Weise die Beziehungen zu Kraneveld gelöst zu haben. Von Dirk erwartet sie für ihr Verhalten Vorwürfe. Sie bietet ihm die Scheidung an, wenn ihm seine Ehe jetzt hinderlich sei. Aber Dirk redet ihr jede Sorge aus. Zum erstenmal geht er etwas aus sich heraus, und Christa weiß schließlich, daß Dirk sie doch sehr liebt und um sie besorgt ist.

Christa geht am 9. Mai zur gewohnten Zeit ins Bett. Sie ist müde und schläft sofort ein. Nach einer Weile fährt sie hoch und weiß nicht, ob sie Stunden oder Minuten geschlafen hat ... wahrscheinlich nur Minuten, denn unten hört sie Dirks Schritte auf und ab gehen ... er hat das Radio angestellt, gedämpft und unverständlich hört sie Gemurmel zu sich heraufdringen ... und dann wieder Musik ... Sie schläft ein und wacht wieder auf ... Dirk ist noch immer nicht oben ... sie ärgert sich darüber, es ist rücksichtslos, ihr die Nachtruhe zu nehmen ... Endlich fällt sie in einen festen Schlaf, und sie wacht auf, als Dirk sich über ihr Bett beugt. Er ist vollständig angekleidet, und sie weiß nicht, ob er noch auf ist oder schon wieder ...

Es ist jetzt heller Tag im Zimmer, und Christa sieht mit dem ersten Blick in das über sie geneigte Gesicht, daß es blaß und abgespannt ist und die Augen in dunklen Höhlen brennen.

„Hab' ich dich geweckt, Kindlieb?" fragt er mit einem netten Lächeln. „Tut mir leid. Aber schließlich mußt du doch wissen, daß die deutschen Truppen eingerückt sind ..."

„Wo?!" Christa wirft die Decke zurück und sitzt steil aufgerichtet im Bett, mit großen Augen und klopfendem Herzen.

„Na, im Haag noch nicht", sagt Dirk mit einem halben Lachen. „Du brauchst dich nicht zu hasten, wenn du ihnen mit Blumen entgegengehen willst. Aber sie sind heute beim Morgengrauen über die Grenze. Und unsere Regierung hat den Krieg erklärt."

„Also doch ..."

„Ja, also doch ... nun hör' mal gut zu, Kind ... ich muß jetzt ins Ministerium ... ich kann mir vorstellen, daß du neugierig bist, aber ich möchte nicht, daß du dich viel allein auf den Straßen herumtreibst ... willst du nicht zu den Eltern gehen? Es wäre mir eine Beruhigung, dich da zu wissen ...

„Muß ich?" fragt Christa gedehnt. Die Vorstellung, in diesen Augenblicken mit ihrer Schwiegermutter und Toos zusammenzusein, hat nichts Verlockendes ...

„Du mußt natürlich nicht", Dirks Brauen ziehen sich zusammen. „Es wäre mir lieb ... aber tu, was du willst ... ich muß jetzt gehen ... ich werde versuchen, dich anzurufen ..."

Dirk bückt sich noch einmal und drückt einen Kuß auf ihre Stirn, was er durchaus nicht jeden Morgen tut. „Na, mach's gut, Kind, halt dich zäh ... und bis nachher, dann ..."

Das erste, was Christa tut, ist, daß sie das Radio anstellt. Was sie hört, ist nicht angetan, um sie zu beruhigen ... sie dreht und tauscht die Stecker, aber sie hat keine Möglichkeit, einen deutschen Sender zu hören — natürlich nicht ... und sie hat ein brennendes Verlangen danach ...

Als sie sich angezogen hat und das Wasser im Kessel summt, kommt ihr zum Bewußtsein, daß Fientje längst hätte da sein müssen. Wahrscheinlich ist sie zu bang, um über die Straße zu gehen, oder sie will nicht mehr zu einer Mevrouw kommen, die von den bösen Deutschen abstammt ... Christa geht mit einem Achselzucken darüber hinweg und schickt sich an, in ihrer Wirtschaft das zu tun, was notwendig getan werden muß. Bei dieser Beschäftigung entdeckt sie, daß sie auch noch hinaus muß, um etwas zum Essen zu holen.

Als sie aus der ruhigen Straße mit den kleinen Reihenhäusern und den gepflegten Vorgärten in die belebtere Geschäftsstraße einbiegt, fühlt sie die erregte und bedrückte Stimmung ihr fast greifbar entgegenschlagen. Überall stehen die Menschen in Gruppen und Grüppchen zusammen, stauen sich vor den angeschlagenen Proklamationen, alles spricht miteinander, mit aufgeregten und doch gedämpften Stimmen. Christa beeilt sich. Sie fühlt plötzlich, daß sie nicht das Recht hat, an eine dieser Gruppen heranzutreten und nach Neuigkeiten zu fragen.

In dem vollen Laden bleibt sie geduldig an der Wand stehen und hört auf die aufgeregten Stimmen, die um sie herumschwirren ... ist es war, daß man schon die Schleußen geöffnet hat, um die „Veste Holland" mit Wasser zu umgeben? Ein Wahnsinn wäre das, das Salzwasser frißt sich in den Boden und macht ihn unfruchtbar für viele Jahre! Oh, das ist gleich, die Hauptsache ist, daß die Moffen nicht durchkommen, sie werden ersaufen, wie die Ratten in der Falle! Wir wenigstens wollen hier sicher vor ihnen sein! Sie werden darüber hinwegfliegen, was ist das für eine Dummheit, sich im Zeitalter der Flugzeuge aufs Wasser zu verlassen! Wir leben nicht mehr im Mittelalter! Die Meinungen prallen aufeinander — Angst, Wut, Haß, stolzer Trotz, zitternde Feigheit und übermütige Kampfbereitschaft, dazwischen auch eine Stimme der Vernunft ... wir hätten es machen sollen wie die Dänen, da ist keinem ein Haar gekrümmt ... was sollen wir mit unserer Handvoll Männer gegen das deutsche Heer? Aber die Engländer schützen uns, sicher sind sie längst an unseren Grenzen, und England hat noch nie einen Krieg verloren ...

Christa verhält sich sehr still, sie wartet, bis sie an der Reihe ist, erledigt schnell ihre Einkäufe und beeilt sich, wieder nach Hause zu kommen. Hoch oben in der Luft hört sie ein fortwährendes Geräusch von donnernden Motoren ... sind es holländische Flugzeuge? Deutsche? Englische? Oder braust das Blut schon vor ihren Ohren, daß sie das Geräusch zu hören glaubt, auch wenn es still ist?

Denn das Blut braust in ihr, ihr Herz hämmert und ihre Pulse klopfen, sie hat keine Angst, nein, sie ist eiskalt vor Erregung, aber diese Erregung ist eine fast freudige ... es sind ja die Deutschen, die kommen, und sie werden kommen, sie zweifelt keinen Augenblick daran, wie eine sturmgepeitschte riesige Welle werden sie sich über das Land ergießen ... ihr flatterndes, zitterndes Herz drängt ihnen entgegen. Ihr wird nichts geschehen, sie fürchtet sich nicht vor den deutschen Soldaten, wenn sie nur erst da wären, wenn sie mit ihnen reden könnte ... in ihrer eigensten geliebten, vertrauten Sprache mit ihnen reden ... die Tränen schießen ihr in die Augen und laufen ihr über das lächelnde Gesicht ...

Plötzlich fällt ihr ein, daß Dirk sie angerufen haben kann, während sie fort war ... wenn er sie nicht erreicht hat, vermutet er sie bei den Eltern und fährt womöglich nach Poeldijk, um sie abzuholen ... Es dauert lange, bis sie Anschluß bekommt, es scheint eine ziemliche Verwirrung zu herrschen, und es ist nicht möglich, Dirk zu erreichen ... Man teilt ihr mit, daß Herr van Diepen schon längst nicht mehr im Hause ist ...

Christa ist ärgerlich, auch auf Dirk ärgerlich ... Wenn er zu seinen Eltern gefahren ist, hätte er zum mindesten nachsehen können, ob Christa nicht zu Hause ist.

Eine Stunde später ist sie in Poeldijk. Aber Dirk ist nicht da, er hat auch nicht angerufen. Und es ist kaum auszuhalten in dem großen Raum, in dem die drei Menschen beieinandersitzen, schweigsamer noch geworden in der Aufregung, die andere geschwätzig macht. Van Diepen hat seine Arbeit im Stich gelassen, er sitzt bei den Frauen, sonderbar sonntäglich angetan in seinem steifen, schwarzen Anzug, und die braungebrannten Hände liegen müßig, wie aus Holz geschnitten, auf der Tischplatte. An ihrem Nähplatz am Fenster sitzt die Mutter, aber sie näht nicht, regungslos hebt die dunkle Gestalt sich vom Fenster ab, und da, wo durch die Ecken des Raumes schon die Dämmerung schleicht, dicht neben dem Ofen, hockt Toos, ein schwarzer Schatten, mit einem hellen Fleck zwischen den Schultern.

Christa wartet voll Unruhe, aber Dirk kommt nicht, und nach einem vergeblichen Versuch, ihn anzurufen, beschließt Christa in ihrer Unrast, wieder nach Hause zu fahren.

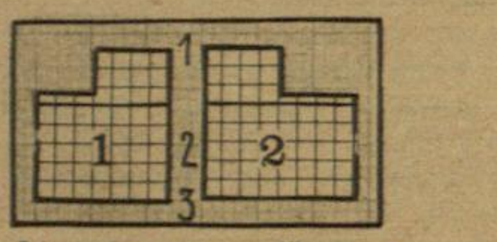
(Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0113
© Universitätsbibliothek Heidelberg

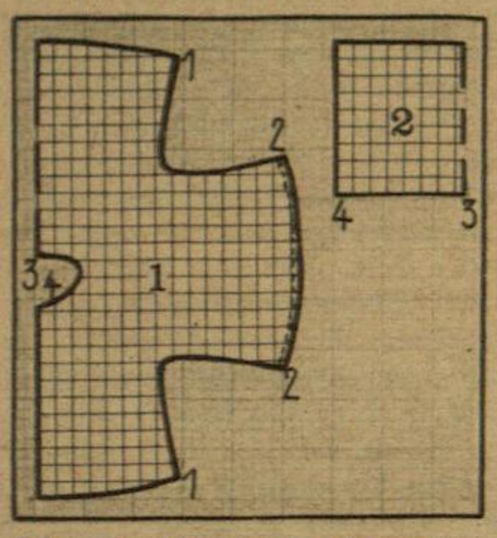
Für das Kleinkind aus Resten gearbeitet

Oben: Spielanzug mit Trägern aus buntgemustertem Stoff. Material: etwa 55 cm bedruckter Flanell oder anderer Waschstoff von 80 cm Breite. Das Leibchen richtet man in der hinteren Mitte für Knopfschluß ein und faßt den oberen Rand im Zusammenhang mit den Armausschnitten mit einfarbigen Schrägstreifen ein. Die Träger werden ebenfalls mit Schrägstreifen eingerollt und dann dem Leibchen angenäht. Für das Einrollen steppt man etwa 2 cm breite Schrägstreifen auf der rechten Seite 0,5 cm breit von der Schnittkante entfernt auf, schlägt sie nach links um und säumt sie der Steppnaht gegen. Der Höschenteil erhält links seitlich eine Doppelnaht und in der hinteren Mitte einen Schlitz, der knappkantig umgesteppt wird. Im Schritt ist Knopfschluß einzurichten. Die Beinausschnittränder werden mit einfarbigen Schrägstreifen eingerollt. Dann verbindet man Höschen- und Leibchenteil mit Doppelnaht. Das Höschen kann auch aus einfarbigem, kräftig getöntem Stoff gearbeitet werden. In diesem Falle umstickt man zweckmäßig die Ränder mit abweichenden Langettenstichen. Der Schnitt ist naturgroß nach der Übersicht A herzustellen. Er ist für 1/2- bis 3/4jährige Kinder bestimmt.

Mitte: Gestreiftes Kleidchen in fester Maschen- und Stäbchenhäkelei. Material: etwa 40 g rotes und 70 g weißes mittelstarkes Wollgarn, Häkelnadel Nr. 2 1/2. Ausführung des gestreiften Grundmusters: Man häkelt in Runden: 1. Runde weiß: 2 feste Maschen, 2 Luftmaschen im Wechsel, dabei sind stets 2 Grundmaschen zu übergehen. 2. Runde rot: 2 feste Maschen um die Luftmaschen der letzten Runde, 2 Luftmaschen im Wechsel. Die 1. und 2. Runde sind fortlaufend zu wiederholen. — Man beginnt das 24 cm lange, 80 cm weite Röckchen am unteren Rand weiß (am Modell 114 Maschen) und häkelt im Grundmuster. Das Leibchen dem Röckchen anarbeiten. Man hält das Röckchen mit 1 roten festen Maschenrunde auf Leibchenweite ein. Dann häkelt man das Leibchen weiß in hin und her gehenden Reihen im einfarbigen Grundmuster: 1 Reihe feste Maschen, 1 Reihe Stäbchen im Wechsel. Es ist stets in das volle Maschenglied einzustechen. Für die gestreiften Schulterteile häkelt man zuerst 1 rote feste Maschenreihe und anschließend im gestreiften Grundmuster in nur hingehenden Reihen. Die Armausschnittränder behäkelt man mit 2 roten festen Maschenrunden und 2 Runden im gestreiften Grundmuster. Dem unteren Röckchenrand häkelt man weiß 4 Runden im einfarbigen Grundmuster an. Das Kleid schließt auf den Schultern mit Knöpfen und Ösen, dafür behäkelt man die vorderen Ränder mit 1 roten festen Maschenreihe, der die Knopflösen einzuarbeiten sind. Den hinteren Schulterrändern häkelt man einen roten, 1 cm breiten Untertritt in festen Maschenreihen an. In der vorderen Mitte des Halsausschnittes befestigt man einen rot-weißen Pompon an einer roten Luftmaschenschnur, die man dem Kleidchen am oberen Rand annäht. Der naturgroße Schnitt für 1jährige Kinder ist nach der Übersicht B herzustellen.

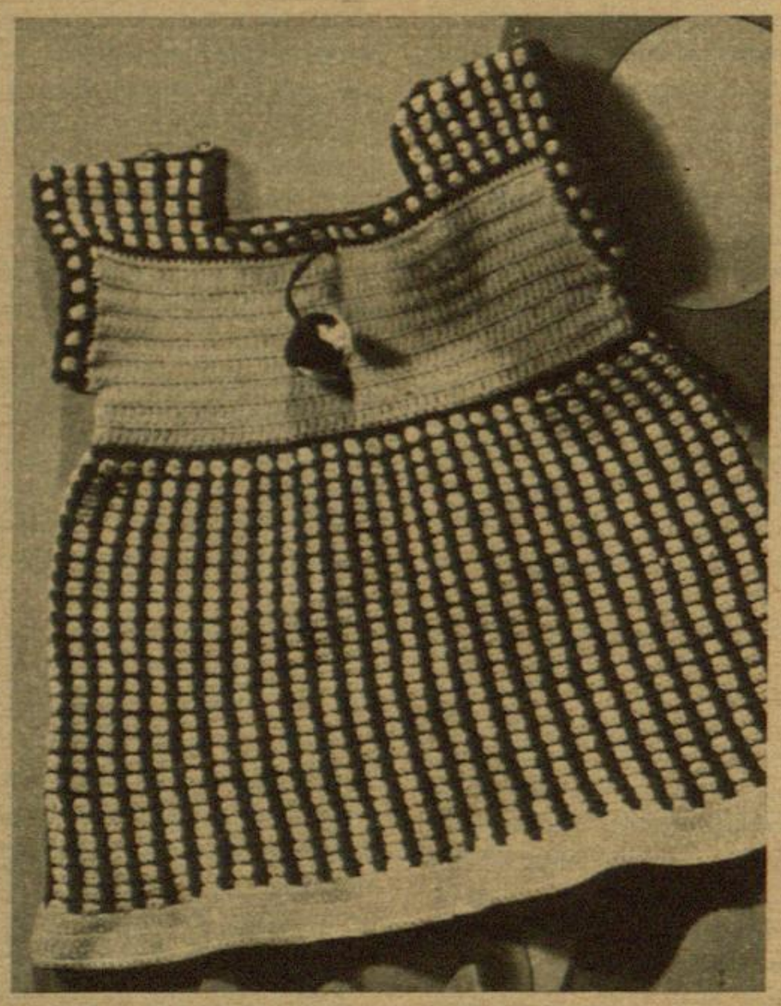


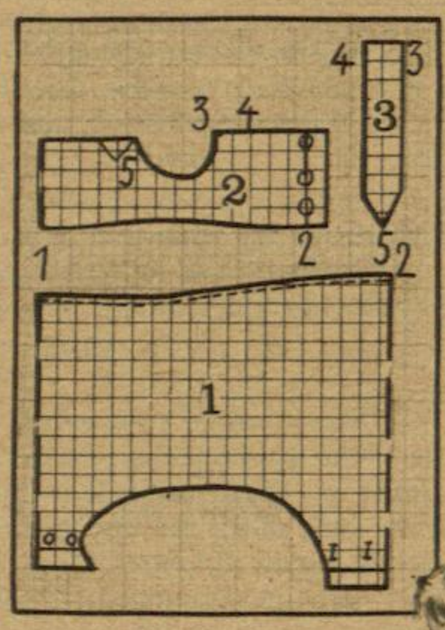
B Schnittübersicht zum Kleidchen
1 = Vorderer Leibchenteil, Hälfte
2 = Hinterer Leibchenteil, Hälfte



C Schnittübersicht zum Jäckchen mit Kapuze
1 = Jäckchenteil, Hälfte
2 = Kapuze, Hälfte

Bei den Übersichten bedeutet jedes Kästchen 2 cm in der Höhe und Breite

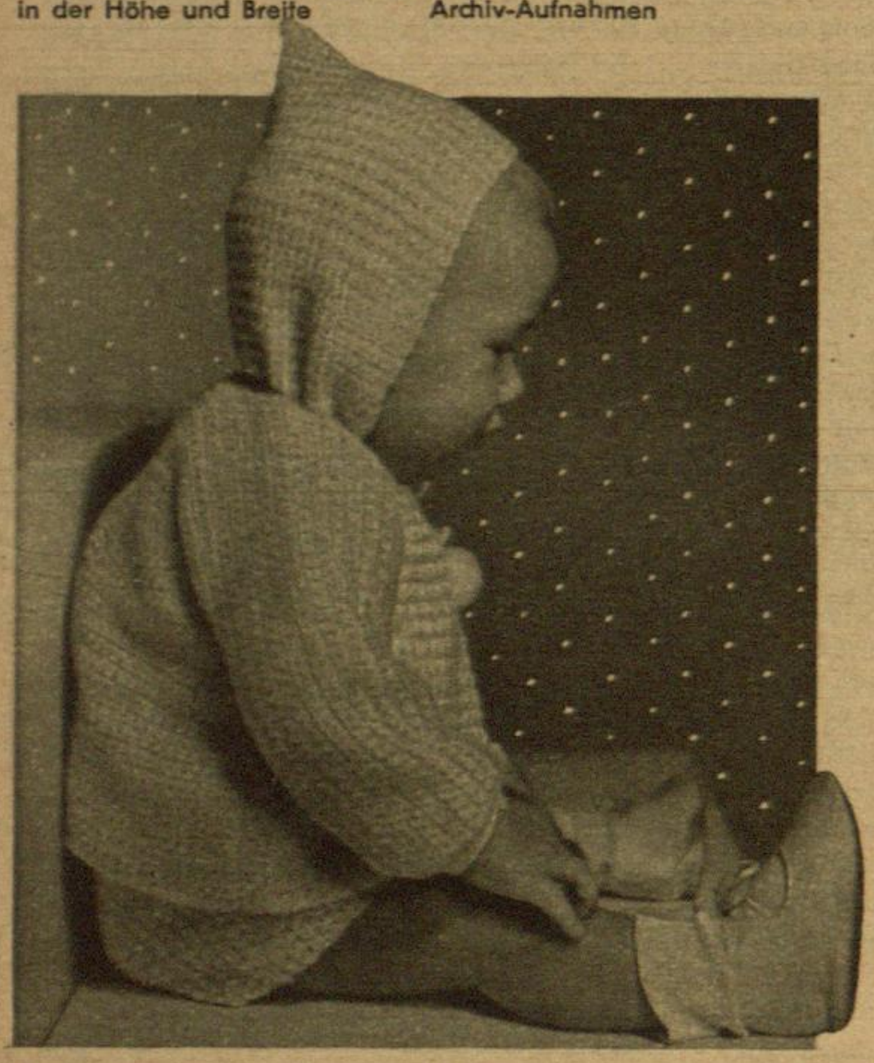




A Schnittübersicht zum Spielanzug
1 = Höschenteil, Hälfte
2 = Leibchenteil, Hälfte
3 = Träger

Entnommen: Geschenkband 1 „Wir handarbeiten für das Wiegenkind", Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin

Archiv-Aufnahmen



Unten: Gehäkeltes Jäckchen mit Kapuze in Sternstichhäkelei. Material: etwa 220 g weißes mittelstarkes Wollgarn, Häkelnadel Nr. 2 1/2. Ausführung des Grundmusters: Man arbeitet in hin und her gehenden Reihen. 1. Reihe: Aus 3 Grundmaschen je 1 Schlinge holen und mit 1 Umschlag alle Schlingen zusammen abmaschen (Sternstich), 1 Luftmasche im Wechsel. Jeder neue Sternstich beginnt in der letzten Einstichstelle des vorhergehenden Sternstiches. 2. Reihe: 1 feste Masche, 1 Luftmasche im Wechsel. Die festen Maschen treffen auf die Sternstiche der unteren Reihe. Die 1. und 2. Reihe ist fortlaufend zu wiederholen. — Das Jäckchen beginnt man am unteren vorderen Rand in 2 Teilen (am Modell je 56 Maschen) und häkelt im Grundmuster. Für die Armel sind Maschen neu aufzuschlagen (am Modell je 44 Maschen). Nach Vollendung des Halsausschnittes häkelt man über beide Teile im Zusammenhang den Rücken an. Die Kapuze beginnt man an einer Längsseite (am Modell 96 Maschen) und häkelt im Grundmuster. Durch die Häkelei zieht man am Halsrand eine gedrehte Schnur (90 cm) mit Pompons an den Enden. Die Armelbündchen häkelt man in festen Maschenrunden an, in der 1. Runde ist auf Bündchenweite abzunehmen. Der naturgroße Schnitt für 1jährige Kinder ist nach der Übersicht C herzustellen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0114
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Seite des praktischen Rates — Was tut man, wenn ....

.. der Halsausschnitt des Kleides unmodern oder schadhaft ist? Dann macht man einen tiefen runden Ausschnitt, dem man einen Einsatz aus abstechendem Stoff einfügt. Der Einsatz kann mit einem Kragen abschließen und eine Schluppe erhalten, deren Enden mit in die Naht gefaßt werden. Passend zum Einsatz wird auch ein neuer Gürtel gearbeitet.

.. der Halsausschnitt des Kleides unmodern oder schadhaft ist? Man versieht das einfache Kleid mit einem passenartigen Garniturteil, der mit einer schmalen Falbel umrandet wird. Die Ärmel erhalten passende Aufschläge. Als Material eignet sich weißer Waschstoff, den man in einem leichten Muster selbst bestickt, Stickereistoff oder gemusterte Seide.

.. die Ellenbogen der Ärmel durchgescheuert sind? Eine abstechende Stoffblende wird dem Ärmel zwischengesetzt und auf der Schulter weitergeführt. Harmonierend damit arbeitet man einen Gürtel, und das Kleid wirkt dann wiederganzneu. Sind noch Kleiderstoffreste vorhanden, so kann man auch eine in feine Biesen abgenähte Blende einsetzen.

.. bei einem schlichten Wollkleid die Ärmel zu kurz und eng oder schadhaft waren? In diesem Fall kann man neue Ärmel einsetzen, die aus einem im Farbton harmonierenden Wollgarnrest gestrickt sind, evtl. auch noch einen gestrickten Gürtel zwischensetzen. Hierdurch erhält ein älteres Kleid einen sportlichen Stil.

. ein einfaches Woll- oder Seidenkleid in durchgehender Form zu eng oder in der vorderen Mitte schadhaft wurde? Man schneidet das Kleid entlang der vorderen Mitte auf und faßt die Ränder mit abstechendem Stoff ein. Dazu arbeitet man Kragenecken aus dem gleichen Stoff. Starken Figuren ist diese Umänderung besonders zu empfehlen.

.. bei einem einfarbigen Kleid die engen Ärmel am Ellenbogen durchgestoßen sind? Man schneidet die Ärmel oberhalb des Ellenbogens ab und setzt moderne Röhrenärmel aus gestreiftem Stoff an, die dem Kleid ein vollkommen verändertes Aussehen geben. Dazu passend arbeitet man den schmalen Kragen aus dem Streifenstoff.

.. am Mantel die vorderen Kanten, die Ärmelränder und die Tascheneingriffe abgeschabt sind? Aus ein wenig abstechendem Stoff stellen wir Blenden her, die gleichzeitig einen wirkungsvollen Besatz bilden. Die Blenden können auch aus Samt oder aus kariertem Stoff sein. Die Umänderung ist sehr einfach, und der Mantel sieht wie neu aus.

.. ein Mantel schadhafte oder unmoderne Ärmel hat und am vorderen Rand durchstoßen ist? Man setzt ihm Ärmel aus abstechendem Stoff ein, belegt den Kragen mit dem Ärmelstoff und setzt dem rechten Vorderrand eine schmale Vorstoßblende aus dem abstechenden Stoff an. Anstelle von abstechendem Stoff kann man auch Pelz oder Pelzstoff wählen.

.. der Wintermantel am Kragen und an den Vorderrändern schadhaft ist? Man trennt den Kragen ab, ebenso die vordere Bekleidung, die den gerade geschnittenen Vorderrändern wieder anzusetzen ist. Dann näht man eine Passe aus Pelz oder Pelzstoff mit angeschnittenen vorderen bis zur Gürtellinie reichenden Teilen auf.

.. der Wintermantel am Halsrand und an den Schlitztaschen abgetragen ist? Man trennt den Kragen und die Taschenpaspel ab, sowie die Futtertaschen heraus und setzt den Vorderteilen bis zur Gürtellinie breite Teile mit Aufschlägen aus kariertem oder andersfarbigem Stoff an. Die Taschenschlitze werden durch aufgesteppte Taschen aus dem gleichen Stoff verdeckt.

.. der Blusenteil des Kleides vorn abgetragen ist oder zu eng wurde, oder der Stoff zum neuen Kleid nicht ausreicht? Man arbeitet den Blusenteil mit einem breiten andersfarbigen Stoffteil. Der abstechende Stoff bildet auch den größten Teil der Ärmel und wird zum Gürtel verarbeitet. Nach Belieben ist der Rückenteil gleich dem Vorderteil herzustellen.

.. das Kleid beim Waschen eingelaufen und zu kurz geworden ist? Man trennt das Kleid in der Gürtellinie auseinander, erweitert die seitlichen Nähte oder Abnäher, um den Rock tiefer zu setzen, und arbeitet einen Miederteil aus abstechendem Stoff zwischen. Der Miederteil ist kleidsamer, wenn er sich nach hinten verschmälert.

.. die Schlitztaschen am Mantel ausgebeult und an den Enden eingerissen sind und vielleicht auch noch der Kragen abgenutzt ist? Dann trennt man die Taschen heraus, näht die Schlitze zusammen und verdeckt sie durch große aufgesteppte Taschen aus dunklerem oder kariertem Stoff, der auch die obere Kragenlage ersetzt.

.. ein schlichtes Wollkleid oder Waschkleid nicht mehr tragbar ist, weil die Ärmel und die Ausschnittpartie schadhaft wurden? Man kann aus dem Kleid dann immer noch einen Trägerrock arbeiten, unter dem sich Blusen und Pullover, die zu kurz geworden sind, gut auftragen lassen. Der Armausschnitt ist dann weiter auszuschneiden, ebenso der Halsausschnitt.

.. der umzuarbeitende Mantel so durch Nähte geteilt oder abgetragen ist, daß der Stoff zu einem neuen Mantel nicht ausreicht? Man arbeitet einen Westenteil aus Pelz, Pelzstoff oder andersfarbigem Wollstoff und stellt nur Ärmel und Rockbahnen aus dem Mantelstoff her. Auf diese Weise entsteht ein schöner tragbarer Wintermantel.

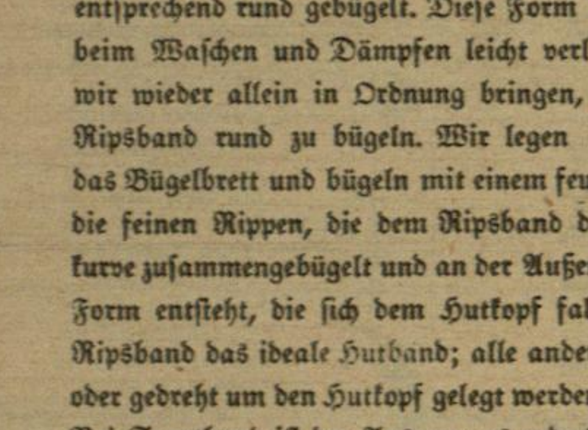
.. man den Mantel, dessen Ärmel und Kragen abgetragen und dessen Taschenschlitze eingerissen sind, ein neues Gesicht geben will? Man setzt neue Ärmel aus Pelz oder Pelzstoff ein, bekleidet mit dem gleichen Material die untere noch gute Stofflage des Kragens und verdeckt die zusammengenähten Tascheneingriffe durch runde Taschen.

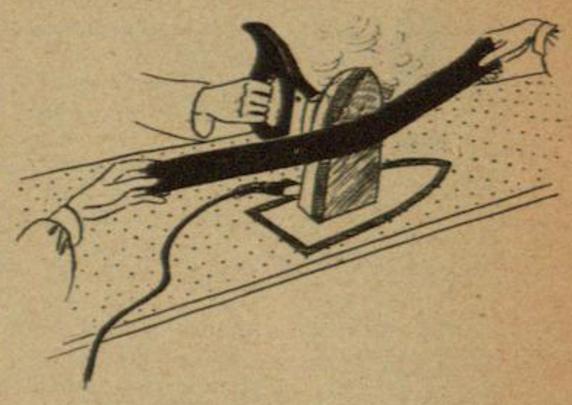
Zeichnung: Lisl Fries

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0115
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hutpflege und häusliche Putzmacherei

Wenn die Putzmacherei heute oftmals wichtigere Aufträge auszuführen hat, als sich unserer vorjährigen Hüte anzunehmen, so bedeutet das doch keinesfalls, daß es im Kriege eine Ehre sei, mit verbeulten, ramponierten Hüten herumzulaufen. Auffrischen, aufarbeiten kann man sich seinen alten Hut auch ohne allzu große Mühe selbst! Dazu gehört, daß er zunächst einmal gründlich gereinigt wird, am besten durch sorgfältiges Bürsten. Genügt das nicht, so kann man dunkle Filzhüte mit verdünntem Salmiakgeist abbürsten, auch eine Lösung von kohlensaurem Natron kann beispielsweise für schwarze Filzhüte empfohlen werden. Braune Filzhüte werden zur Auffrischung ihrer Farbe mit Tabaksbrühe abgebürstet, die wir uns aus Zigarren- und Zigarettenstummeln bereiten. Wer im glücklichen Besitze eines hellen Sommerfilzes ist, wird wegen des Benzin-Magnesiabreies zum Reinigen heute leicht in Nöten sein; man kann sich statt dessen auch mit Sandpapier von möglichst feiner Qualität helfen, mit dem der Hut vorsichtig abgerieben wird. Aber wie gesagt, vorsichtig, damit der zarte Haarflaum nicht unnötig leidet. Hinterher zlätten wir den abgeriebenen Filz sorgsam mit dem Daumennagel, damit er wieder glatt und seidig wird. Nach der Reinigung wird der Hut gedämpft; denn das Aufdämpfen ist das A und O der ganzen Putzmacherei, dadurch bekommt der alte Hut den frischen Glanz, der ihn wieder, wie wir uns das wünschen, wie neu aussehen läßt. Garnituren, die den Wasserdampf nicht vertragen, trennen wir zweckmäßig vorher ab, doch nicht, ohne uns mit Heftstichen anzugeben, wie und wo die Garnitur gesessen hat! Im allgemeinen ist das Aufdämpfen auch für die Garnitur das gegebene Mittel, sie wieder aufzufrischen, vor allem Samtbänder und Blumen werden davon wie neu. Bandgarnituren werden wir unter Umständen waschen müssen; für die unkundige Hand wird es dann eine Schwierigkeit bedeuten, ein Ripsband wieder formgerecht auf den Hut zu bekommen. Ripsband, um das es sich in den meisten Fällen handelt, ist der Kopfform entsprechend rund gebügelt. Diese Form wird es beim Abtrennen, und vor allem beim Waschen und Dämpfen leicht verlieren. Aber keine Angst, auch das können wir wieder allein in Ordnung bringen, es bedeutet durchaus kein Kunststück, ein Ripsband rund zu bügeln. Wir legen es zu diesem Zweck in einem Bogen auf das Bügelbrett und bügeln mit einem feuchten Tuch leicht darüber. Dadurch werden die feinen Rippen, die dem Ripsband den Namen gegeben haben, in der Innenkurve zusammengebügelt und an der Außenkante gedehnt, so daß die gewünschte runde Form entsteht, die sich dem Hutkopf faltenlos anschmiegt. Aus diesem Grunde ist Ripsband das ideale Hutband; alle anderen Bänder müssen mit Abnähern versehen oder gedreht um den Hutkopf gelegt werden, damit keine Falten oder Tüten entstehen. Bei Samtband ist der Ausweg, es gedreht um den Hutkopf zu legen, meist zugleich ein sehr hübscher, beabsichtigter Garnitureffekt, weil dann auch die glänzende Abseite zur Geltung kommt und einen reizvollen Kontrast zu der stumpfen Oberseite bildet. Während wir alle Seidenbänder auf gewohnte Art mit einem feuchten Tuch bügeln können, müssen wir für Samtband eine besondere Methode anwenden. Zunächst dämpfen wir es über dem Wasserkessel auf, dann wird es mit der Abseite über einer Tischkante mehrmals hin- und hergezogen. Wenn wir jemand zur Hilfe haben, der uns das Bügeleisen hält, ist es noch zweckmäßiger, es ebenso über die heiße Plätte zu ziehen, die zu diesem Zweck hochgestellt und von unserer freundlichen Hilfe gehalten wird. Beim Dämpfen wollen wir uns merken, daß der Dampf den Hut keinesfalls ganz durchdringen oder gar durchnässen darf, wir führen den Hut an dem Dampfstrahl lediglich vorbei, so daß er ihn nur streift; das genügt durchaus, um die Filzhärchen wieder aufzurichten und dem Hut das schöne samtartige Aussehen zu verleihen.

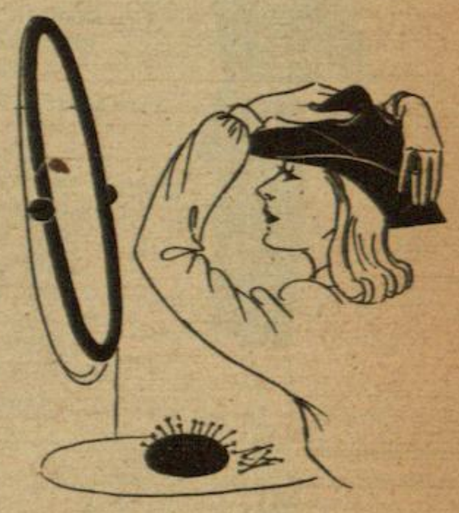




Den alten Schick kann und muß nach dem Reinigen und Dämpfen nur noch das Bügeleisen geben. Am besten eignet sich ein kleines Reisebügeleisen dazu, da dieses am leichtesten zu handhaben ist; denn ein Hut muß zum größten Teil in der Hand aufgebügelt werden, lediglich eine glatte Krempe kann man auf der Tischkante oder auf dem Bügelbrett bügeln. Gebügelt wird immer mit einem feuchten, aber nicht zu feuchten Tuch. Wenn wir auf der Tischkante bügeln, legen wir noch ein weiches Tuch darunter und bügeln die Krempe nun gleichmäßig Stück für Stück rundum. Jede aufgeschlagene oder geschwungene Krempe wird in der Hand gebügelt. Dazu nehmen wir ein zusammengelegtes Tuch als Unterlage in die linke Hand und bügeln in der Hand auf dieser Unterlage den Rand vorsichtig auf, wie üblich ein feuchtes Tuch darüberlegend. Auch der Kopf wird auf diese Weise aufgebügelt, da uns nicht die in der Putzmacherei gebräuchlichen Hutformen zur Verfügung stehen. Viel ändern können wir an der alten Form dabei freilich nicht, da uns dazu außer dem nötigen Handwerkszeug auch die Sachkenntnis fehlt, es sei denn, daß wir lediglich den Kopf höher oder niedriger haben wollen oder einer glatten Krempe leichten Schwung verleihen, das können wir uns immerhin noch selbst zutrauen.

Zunächst kniffen wir vor dem Spiegel hinten in die Krempe eine Falte, um zu beurteilen, ob und wieviel wir von der Weite wegnehmen sollen; das würde dann also ein hinten aufgeschlagener Hut. Die Krempe wird dann hinten aufgeschnitten oder an der Nahtstelle aufgetrennt und entsprechend der Falte enger genäht, damit die aufgeschlagene Form herauskommt. Zur Ausführung der Naht kommen feine, überwendliche Stiche zur Anwendung. Soll die Kopfform niedriger werden, so trennen wir den Kopf ab und stecken den Rand zunächst vor dem Spiegel etwas höher auf, damit wir nicht zuviel wegschneiden. Was überflüssig ist, wird abgeschnitten. Aber den Filzstreifen nicht wegwerfen, sondern gut aufheben! Wir brauchen solche Reste dringend, wenn wir einen Hutkopf erhöhen wollen, da wird er entsprechend angesetzt und mit der Garnitur verdeckt. Damit dürften sich allerdings unsere Putzmacherkünste erschöpft haben, sie langen aber jedenfalls, um kleine Umänderungen vorzunehmen und einem alten Hut neuen Glanz und die verlorene Frische wieder zu verleihen.

Ch. Behrisch



Auch in diesem Jahre hat die **Deutsche Meisterschule für Kleidgestaltung in München** eine Mappe mit guten Vorschlägen für kriegsbedingte Kleidung herausgegeben (Verlag Knorr & Hirth, München). Es ist sehr erfreulich zu sehen, wie es der Schule gelungen ist, ihre Arbeit, die bisher dem deutschen Modeschaffen gewidmet war, auf die durch den totalen Krieg bedingten Aufgaben umzustellen. Die Kleider und Mäntel sind durch die einfache Schnittgestaltung material- und zeitsparend. Ganz besonders gelungen sind die Kleidvorlagen, bei denen aus der Not — nämlich dem Mangel an Knöpfen — eine Tugend gemacht wurde. Davon, daß die vielseitige Möglichkeit der Bindeverschlüsse sehr gut gelöst wurde, können sich die Leserinnen selbst überzeugen, denn in Heft 8 zeigen wir zwei der Modelle, zu denen die naturgroßen Schnitte dem Bogen aufgezeichnet sind. Sehr zu begrüßen ist die Art der vielfachen Darstellung der einzelnen Kleidungsstücke: neben der fotografischen steht die zeichnerische Wiedergabe, die vor allem auf die klare Reproduktion der schneiderischen Einzelheiten Wert legt.

Gertrud Villforth

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0116

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Versorgung der Umquartierten mit Gemüse

Die Umquartierung zahlreicher Volksgenossen aus den Luftnotstandsgebieten hat naturgemäß erhebliche Verlagerungen der Bedarfswünsche auf allen Zweigen der Wirtschaft mit sich gebracht. Auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft war es dank der nährständischen Marktordnung möglich, dabei aufgetretene Schwierigkeiten nach einer verhältnismäßig kurzen Anlaufzeit zu beseitigen. Ein „Sorgenkind" ist aber die Gemüseversorgung geblieben. Dies liegt zum Teil an der leichten Verderblichkeit dieses Nahrungsgutes, zum Teil aber auch daran, daß in den Aufnahmegebieten gar nicht genug entsprechende Einzelhandelsgeschäfte vorhanden sind, weil der Gemüsebedarf der Bevölkerung dort zu einem großen Teil aus dem eigenen Anbau in Haus-, Klein- und Siedlergärten gedeckt wird.

Um hier Abhilfe zu schaffen, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft angeregt, den Umquartierten Gartenland zur Verfügung zu stellen, damit sie sich ebenfalls aus eigenem Anbau mit Gemüse und Obst (Erdbeeren, Beerenobst, Rhabarber) versorgen können. Dort, wo die Ausweitung bereits vorhandener Gärten nicht möglich ist, wird der Ortsbauernführer durch Bereitstellung entsprechender Anbauflächen in oder am Rande der Gemeinden für Abhilfe sorgen. Die Herrichtung dieses Landes vor dem erstmaligen Anbau soll dann durch die Dorfgemeinschaft erfolgen, während die spätere Bearbeitung selbstverständlich den Umquartierten selbst obliegt. Da aber schon 100 qm ausreichen, um den Gemüsebedarf für eine 5köpfige Familie zu sichern, bedeutet dies nicht einmal eine übermäßig große Mühe.

Manche der Umquartierten werden zu Anfang vielleicht ratlos vor dem ihnen zugewiesenen Stückchen Land stehen und sich fragen, was sie damit anfangen sollen, wo die Geräte zur Bearbeitung, wo die Pflanzen und die Sämereien und wo vor allen Dingen die Kenntnisse herkommen sollen, um damit etwas Richtiges anzufangen. Gewiß — aller Anfang ist schwer, aber auch hier sind Schwierigkeiten dazu da, um gemeistert zu werden. Es ist entsprechend Vorsorge getroffen worden: die Neuanschaffung von Werkzeugen und Geräten ist natürlich nur in begrenztem Rahmen möglich, aber die Ortsbauernführer werden dafür sorgen, daß die Landfrauen die vorhandenen Gartengeräte zur gemeinschaftlichen Benutzung zur Verfügung stellen. Das läßt sich mit einigem guten Willen leicht ermöglichen. Außerdem wird auch der Dorfschmied das eine oder andere einfache Handwerkszeug anfertigen können.

Die Beschaffung von Sämereien wird in diesem Jahr keine besonderen Schwierigkeiten machen. Auch für die Beschaffung von Gemüsejungpflanzen ist durch den erwerbsmäßigen Gartenbau weitgehend vorgesorgt worden, so daß alle Bedarfswünsche sicherlich befriedigt werden können. So bliebe zum Schluß nur noch die Frage nach den notwendigen Kenntnissen offen; denn daß ein Stückchen Gartenland sorgsame Pflege braucht, wenn es Erfolg bringen soll, ist allgemein bekannt. Aber auch dies läßt sich erlernen, und die Landfrauen, insbesondere die Ortsbäuerinnen, sowie der Erwerbsgartenbau, also die Fachwarte, Gartenbau, am Ort ansässige Erwerbs- und Gutsgärtner, sowie Wirtschafts- und Gartenberater(innen) werden jederzeit gern bereit sein, Auskunft und Rat zu erteilen. Für die Bäuerin z. B., bei der die Umquartierte wohnt, braucht dies gar keine besondere Mühe zu machen, muß sie doch ihr eignes Gartenland nach den gleichen Grundsätzen bestellen, die zum Ziel haben, die Hausgemeinschaft während des ganzen Jahres mit Gemüse aus dem eignen Garten zu versorgen. Außerdem gibt es auch genügend Fachzeitschriften und Fachbücher, aus denen sie sich das Wichtigste aneignen kann. Sind sie im Buchhandel oder beim Verlag im Augenblick nicht zu bekommen, dann wird auch hier durch nachbarliche Aushilfe der gleiche Zweck erreicht.

Gewiß wird die eine oder andere ein bißchen Angst vor dem Schmutz der Gartenarbeit haben. Konnte sie aber erst einmal ein Gericht aus selbstgeerntetem Gemüse auf den Tisch bringen, dann wird sie darüber einen solchen Stolz und so viel Freude empfinden, daß sie für alle Mühe reich entschädigt ist und schon sehr bald die ihr inzwischen liebgewordene Gartenarbeit nicht mehr missen möchte.

J. Genthe

Der nutzbringende Gartenzaun

Meistens sind unsere Gärten von Draht- oder Lattenzäunen umgeben, die mehr praktisch wie schön sind und die durch eine Bekleidung mit Zier- und Nutzgewächsen nur gewinnen. Eine ideale Nutzpflanze zur Zaunbekleidung ist die Brombeere, die nicht nur reiche Ernte liefert, sondern auch als Vogelschutzpflanze geschätzt ist.

Es gibt heute eine ganze Anzahl großfrüchtiger Brombeersorten, deren Anpflanzung sich gut bezahlt macht. Die Anpflanzung von Brombeeren als Zaunbekleidung erfolgt im Frühjahre, wobei man den dicht an den Zaun gepflanzten Brombeeren je nach der Sorte und der Zaunhöhe eine Entfernung von 3—5 m gibt. Nach dem Setzen werden die Brombeerpflanzenranken ganz kurz zurückgeschnitten und die jungen neuwachsenden Triebe immer baldigst fächerförmig am Zaune angebunden. Werden die Triebe zu dicht, so werden sie zurück- oder ganz weggeschnitten. Vom Jahre nach der Pflanzung beginnen die Brombeeren bereits zu tragen, und dann werden nach der Ernte auch die abgetragenen Fruchtstände weggeschnitten. Eine gut gezogene Brombeerhecke an einem Drahtzaun ist ungezieferfrei und sichert ausgezeichnet gegen Diebstahl.

Eine andere wertvolle Zaunbekleidung ist die Himbeere. Die Pflanzung erfolgt in einem Abstand von 1,20 bis 1,50 m, und die jungen Triebe werden dann gleichfalls am Zaune fächerförmig angebunden. Die abgetragenen Ruten müssen nach der Ernte abgeschnitten werden, während die jungen diesjährigen Ruten wieder aufs neue fächerförmig anzubinden sind.

Auch die Johannisbeeren eignen sich zur Zaunbepflanzung, sie werden im Abstande von 1,50 bis 2 m gepflanzt und die Triebe fächerförmig angebunden. An höhere Zäune pflanzt man die starkwachsenden schwarzfrüchtigen und an niedrige die schwächerwachsenden gelb- oder rotbeerigen Sorten.

Karl Erwig

Bücher die uns interessieren

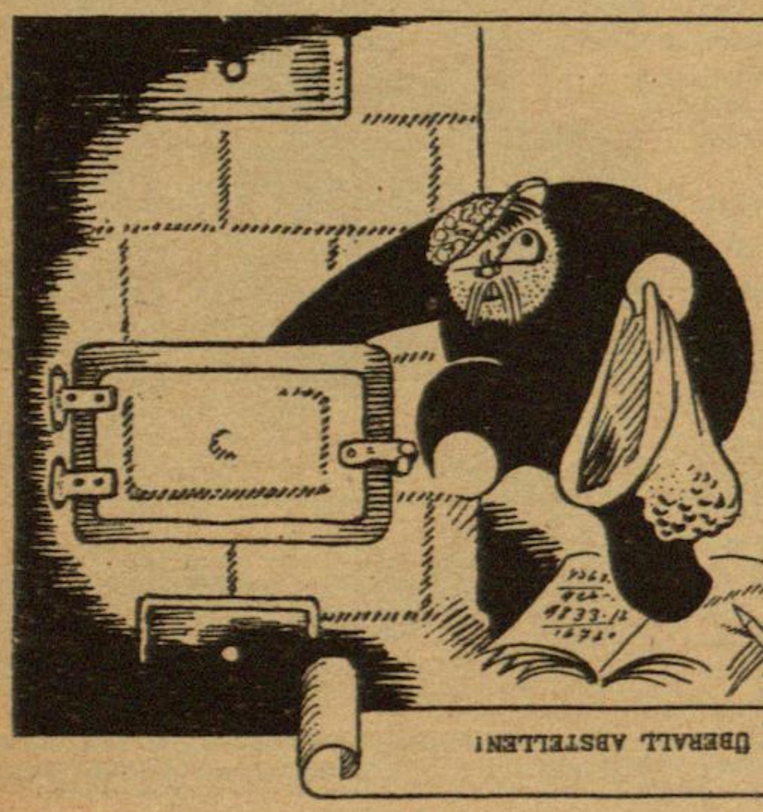
Neuzeitliche Kompostbereitung von Ewald Könnemann. Siebeneicher-Verlag, Berlin. 21 Abb., 57 Seiten, Preis 1,80 RM.

Ewald Könnemanns Ausführungen über die Kompostierung sind in jeder Hinsicht geglückt. Für den Laien und Anfänger eignet sich das Buch besonders, da es in seiner Ausdrucksform leicht verständlich ist und eine übersichtliche Gliederung hat. Aber auch der Fachmann erhält Anregungen, wie z. B. die Anwendung eines Kompostsilos. Die Vorschläge für die Lage und die Anordnung des Platzes für Komposthaufen sind gut. Dieses Büchlein kann sehr gut für Gartenbauschulen empfohlen werden, wie auch für Siedler und Kleingärtner. A. von Goertzke

Der eigene Garten von Johann Saathoff. Verlag Paul Parey, Berlin. 192 Abb., 280 Seiten, Preis 4,80 RM.

Anlage, Bepflanzung und Pflege des eigenen Gartens werden in diesem Buch von Grund auf sehr anschaulich und klar behandelt. Die guten Abbildungen unterstützen den Text, so daß sich jeder Gartenbesitzer viel Ärger, Enttäuschung und Geldausgaben ersparen kann, wenn er sich rechtzeitig die Kenntnisse des Fachmannes zu eigen macht. Der Wohngarten mit seinen Gehölzen und Blumen und die Obstbaumpflanzung werden besonders eingehend behandelt. Wer Gemüse anbauen will, kommt jedoch nicht ganz zu seinem Recht, obwohl das Buch die Grundkenntnisse vermittelt. Da das Buch bereits 1936 geschrieben wurde, fand die durch den Krieg vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus besonders wichtige Gemüseanbauausweitung nicht die volle Würdigung.

H. Peschko



Kohlenklau's „Luft"rechnung

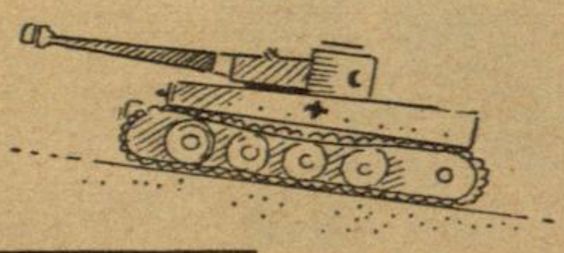
Aus seinem Rechenbuch, Seite 3

Es gibt in Deutschland mindestens 30 Millionen Öfen und Herde, die durch „Nebenluft" infolge undichter Türen, Kacheln, Rauchrohre am Tag 0,8 kg Kohle zuviel verbrauchen.

Gewinn für ihn?

Frage: 1. Wie viele Bergmannarbeitsstunden werden im Monat durch „Nebenluft" der 30 Millionen versaubeutelt, wenn ein Bergmann in 8 Std. 1600 kg Kohle fördert?

2. Wie viele Panzer könnten in dieser Zeit gebaut werden, wenn in einem Panzer 12000 Arbeitsstunden stecken?



LÖSUNG: 3 600 000 ARBEITSSTUNDEN, 300 PANZER!
ALSO „NEBENLUFT" HEUTE NOCH ÜBERALL ABSTELLEN!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0117
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rezept-Vorschläge für die nächsten Wochen

Wurstsuppe

1 kg Kartoffeln, 1½ l Wasser, 75 g Wurst, 10 g Fett, 1 Zwiebel oder Lauch, 30 g Mehl, Salz.

Die rohen Kartoffeln werden geschält und kleingeschnitten. In dem Wasser werden sie gargekocht. Unterdessen wird die Wurst zerkleinert und je nach der Fetthaltigkeit in Fett und Zwiebel angebraten. Wenn alles gebraten ist, wird es an die Kartoffeln getan und in dem Wasser, dem man das geröstete Mehl beigefügt hat, aufgekocht. M. Teschauer, Fleißen

Frühlings-Salat

250 g junger Spinat, 2 Bündel Radieschen, 1 kleine Zwiebel, 1—2 Eßlöffel Zitronen- oder Rharbarbersaft nach Geschmack, etwas Essig, Salz und Öl. (Das Öl ist aber nicht unbedingt nötig.)

Der Spinat wird gut verlesen, gründlich gewaschen und einige Stunden vor dem Genuß mit der aus den oben angegebenen Zutaten hergestellten Tunke angemacht, damit er gut durchziehen kann und etwas mürbe wird. Die Radieschen verleihen dem Salat ein sehr appetitliches Aussehen, sie werden in feine Scheiben geschnitten. Der Salat enthält die in der Nahrung oft nur mangelhaft vertretenen Mineral- und Ergänzungsstoffe in solcher Menge und so guter Form, daß man seinen öfteren Genuß nicht genug empfehlen kann. P. Schmidt, Hundsdorf

Billiges Abendbrot

1 kg Kartoffeln, 150 g Gartenkresse, 100 g Wurst, Zwiebel, 40 g Roggenmehl, Salz.

Die Kartoffeln werden geschält, in Scheiben geschnitten und in Salzwasser weichgekocht. Die Gartenkresse und die Wurst nach Geschmack mit etwas Zwiebel oder Knoblauch fein wiegen. Dann stellt man aus dem gebrannten Mehl und der Kartoffelbrühe eine braune Tunke her, gibt alle übrigen Zutaten bei und läßt das Ganze nochmals kurz aufwallen. H. Stiefenhofer, Immenstadt

Bunte Grütze (Abb. 1)

1½ kg Weißkraut, 350 g Gerstengrütze, 1 l Wasser, 150 g Niere, 20 g Fett, Zwiebel oder Lauch, Salz, Gewürze.

Das Weißkraut fein schneiden, in Fett mit etwas Zucker anbräunen. Die Gerstengrütze ebenfalls durchrösten und alles zusammen sodann mit dem Wasser überdecken und wenigstens 30 Minuten dünsten. Vor dem Essen mit einer groben Gabel auflockern. Die Niere in feine Blättchen schneiden, in Fett mit Zwiebeln oder Lauch durchrösten und unter die Krautgrütze mischen. Nach Salz und Pfefferersatz abschmecken und auftragen. Dasselbe ist auch mit vorgekochtem Herz oder Euter (½ Marken) sehr gut. G. Boruttau, München

Helgoländer Kartoffelspeise (Abb. 2)

Diese Speise läßt sich schnell aus Resten bereiten.

Fertiggekochter Kartoffelbrei wird in drei Teile zerlegt. Ein Teil wird mit nicht zu flüssig gehaltenem Spinatgemüse, ein Teil mit einigen Löffeln kräftigem Tomatenmark verrührt. In eine gefettete Auflaufform wird zuerst die grüne, dann die rote und zuletzt die weiße Kartoffelmasse gefüllt. — Die Oberfläche mit Fettflöckchen belegen und das Ganze etwa 30 Minuten im Ofen überbacken. Mit Zwiebel- oder Lauchringen, die in Fett gelblich geröstet wurden, überstreut man die Kartoffelspeise, die ohne weitere Beigabe eine schmackhafte, sättigende Vollmahlzeit ist. M. Adam, Gützkow

Herzgulasch mit Nudeln und Wurzeln

600 g Rinderherz (300 g Marken), reichlich Zwiebeln oder Lauch, 20 g Fett, 500 g Mohrrüben, 125 g Nudeln, ½ Teelöffel Kümmelkörner, etwas Majoran, Salz, Paprika, nötigenfalls 40 g Braunmehl.

Das in Würfel geschnittene Herz wird mit Zwiebeln oder Lauch in dem Fett recht braun angebraten, dann gießt man reichlich kochendes Wasser zu, gibt Majoran und Kümmelkörner hinein und läßt das Herzfleisch fast gar werden. Nun kommen die in Stückchen geschnittenen Wurzeln und 10 Minuten später die Nudeln hinzu. Sobald alles weich ist, schmeckt man das Gericht mit Salz und Paprika ab. Wenn sehr viel Tunke gebraucht wird, muß man noch mehr Wasser nachgießen und die Tunke mit dem Braunmehl binden. M. Adam, Gützkow

Spinateintopf

2 kg Spinat, 1 Zwiebel oder Lauch, Salz, 500 g Kartoffeln, 1 Ei, etwas Fett.

Der Spinat wird gelesen, gewaschen und halb gar gekocht. Kurz darauf wird er mit der Zwiebel mit dem Wiegemesser zerkleinert (nicht durch den Wolf drehen). Geschälte, in Stückchen geschnittene Kartoffeln setzt man mit dem Spinatwasser an und läßt sie 10—15 Minuten kochen. Dann gibt man den Spinat zu den Kartoffeln, dazu einen Brühwürfel und läßt unter Umrühren alles zusammen verkochen. Sind die Kartoffeln weich, gibt man ein angequirltes Ei dazu und nimmt vom Feuer. Zuletzt etwas Fett hinzugeben und mit Salz abschmecken. Der Eintopf schmeckt vorzüglich, denn er enthält ungeteilt alle Nährstoffe aus Spinat und Kartoffeln. O. Winkler, Freiberg

Böhmischer Kartoffelkloß

500 g rohe Kartoffelmasse, 1 Eßlöffel Grieß, 60 g Roggenmehl, ½ Päckchen Backpulver oder 4 g Natron und 2 Eßlöffel Essig, 1 Scheibe Schwarzbrot, Salz.

Die Kartoffeln werden geschält und gerieben, aber nicht ins Wasser, so daß man 500 g Kartoffelmasse hat, die mit dem Grieß, Salz, Mehl, Backpulver untermischt wird. Zuletzt fügt man das in Würfel geschnittene Brot hinzu, das man auch anrösten kann. Wenn Natron und Essig verwendet werden, muß doppelt soviel Grieß genommen werden, damit der Teig nicht zu weich wird. Ist alles gut untermischt, bestreut man ein Mund- oder Wischtuch mit Mehl, füllt die Masse darauf und läßt sie über einen Löffelstiel gehängt reichlich ¾ Stunden kochen. Dazu schmeckt eine Zwiebeltunke besonders gut.

Kartoffelnudeln mit Quarg

500 g Kartoffeln, 250 g Quarg, 30 g Fett, ½ l Milch, 1 Ei, etwas Mehl, Salz.

Die Kartoffeln werden gekocht, geschält und durch die Presse gedrückt, gesalzen und mit dem Mehl und Quarg vermischt, bis der Teig zusammenhält. Aus der Masse daumendicke Rollen formen. Fett und Milch zusammen aufkochen lassen und die schneckenartig gedrehten Rollen hineinlegen. Ohne Deckel so lange im oder auf dem Ofen braten, bis alle Milch verkocht ist und die Nudeln eine schöne braune Kruste haben. Kompott oder Salat dazu reichen. H. Manz, Witten

Rhabarberauflauf

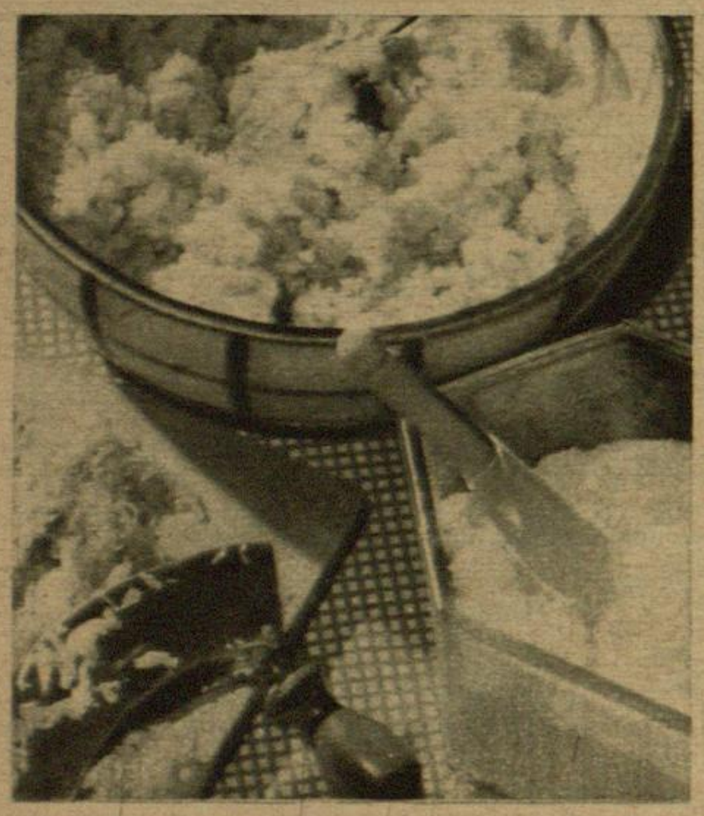
500 g Rhabarber, 500 g Vollkornbrot, Zucker nach Geschmack, 1 Ei, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone oder Zitronen-Aroma, ⅜ l Milch, 20 g Butter.

Das in dünne Scheiben geschnittene Brot wird auf dem Blech in der Backröhre leicht geröstet. Den gewaschenen Rhabarber schneidet man in kleine Würfel und vermischt ihn mit Zucker und Zitronenschale. 10 Minuten durchziehen lassen. Das Ei wird mit 50 g Zucker vermischt, dann gibt man die Milch dazu. In eine leicht gefettete Auflaufform werden die Brotscheiben und der Rhabarber lagenweise eingeschichtet, die letzte Lage muß Brot sein. Zuletzt gießt man die Eiermilch darüber, gibt Butterflöckchen obenauf und läßt den Auflauf 1 Stunde stehen, um ihn dann etwa 30 Minuten bei mittlerer Hitze zu backen. G. Remmele, Bad Rappenau

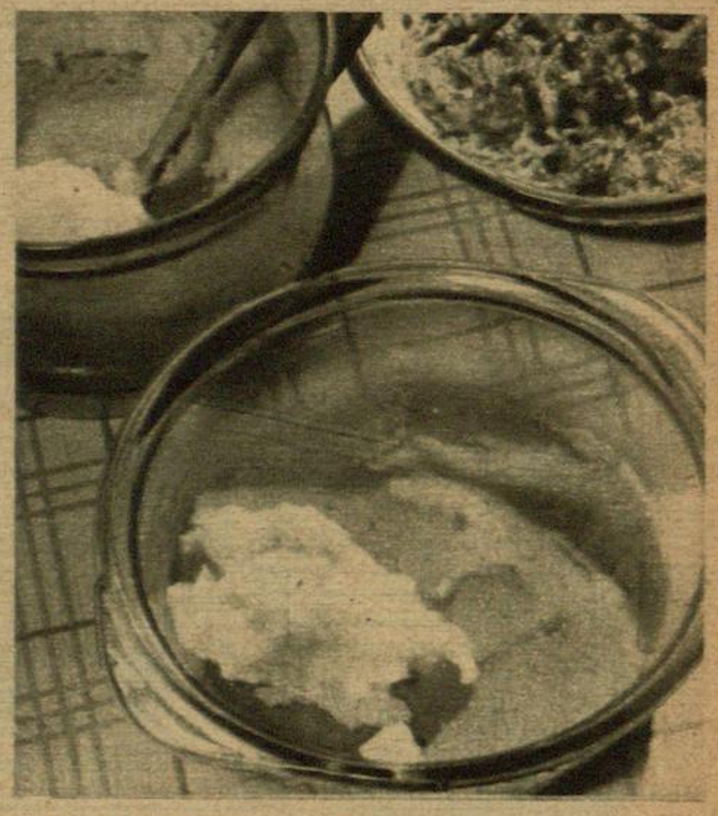
Kartoffel-Grießpudding

250 g Kartoffeln, 75 g Mehl, 75 g Grieß, 1 Tasse voll Milch, Zucker nach Geschmack, 20 g Backpulver, 1 Ei, wenn vorhanden die Schale einer halben Zitrone, sonst Zitronen-Aroma, Salz.

Die tags zuvor gekochten Kartoffeln werden geschält und gerieben, das Mehl mit dem Backpulver gemischt. Alle Zutaten kalt dazugeben und tüchtig rühren. Zuletzt den Eischnee unterziehen. Die Masse in die vorbereitete Puddingform (gefettet und mit Stoßbrot ausgestreut) füllen und 2 Stunden im Wasserbad kochen lassen. Verdampftes Wasser muß ab und zu durch heißes ersetzt werden. Der Pudding ist gut geraten, wenn er hellbraun aussieht. Die Masse kann aber auch in eine Auflaufform gefüllt und etwa 1 Stunde im Ofen gebacken werden. J. von Zanthier, Marburg



1. Für die bunte Grütze wird das Kraut mit der Gerstengrütze vermischt. Eigenrezepte der NS-Frauenwarte



2. Die Helgoländer Kartoffelspeise ist eine sättigende Mahlzeit. Eigenaufnahmen der NS-Frauenwarte

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0118
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Als sie im Dunkel schon — in die Straße einbiegt, sieht sie jemand vor der Türe stehen ... Dirk? Nein, es ist Selbstbetrug, wenn sie sich auch einen Herzschlag lang einbildet, daß es Dirk sein könnte ... es sind zwei Männer ... in Uniform ... sie hämmern hart und ungeduldig gegen die Tür ... Im ersten Augenblick erschrickt Christa übermäßig. Für den Bruchteil einer Sekunde hat sie das Gefühl, daß sie umdrehen möchte, ehe man sie bemerkt, und davonlaufen ... aber sofort reißt sie sich zusammen zu einer vernünftigen Überlegung: man wird Dirk sprechen wollen, man wird ihn brauchen, in dieser unruhigen Zeit ist das nicht unmöglich, nur sonderbar, daß er nicht öffnet ... daß er noch immer nicht nicht da ist ...

Sie nimmt die Schlüssel aus der Tasche und geht auf die Tür zu:

„Bitte, wollen Sie zu uns?" fragt sie ruhig, aber sie kann es nicht hindern, daß ihr Herz heftig dabei klopft.

„Mevrouw van Diepen?" Der größere der beiden dreht sich herum, er nimmt so etwas wie Haltung an, aber es ist nur eine sehr schwache Andeutung.

„Ja", sagt Christa kurz.

„Gut, daß Sie kommen, Mevruow. Bitte, schließen Sie auf. Ich wäre sonst gezwungen gewesen, gewaltsam öffnen zu lassen."

„Unser Haus?" sagt Christa fassungslos. „Warum denn? Was wollen Sie denn hier?"

„Ich bin beauftragt, Haussuchung zu halten."

„Haussuchung? Bei uns?"

„Jawohl." Das klingt sehr schroff.

Christa steht eine Sekunde erstarrt. Ihr Blick irrt verzweifelt über die dunkle, menschenleere Straße ... nein, da ist niemand, den sie zu Hilfe rufen kann ... kein Polizist, keine höhere Instanz ... und kein Dirk, der ihr zu Hilfe eilt ... unmöglich, sich zu widersetzen ... am heutigen Tage sich einem Mann zu widersetzen, der Uniform trägt ...

„Bitte!" sie steckt die Schlüssel ins Schloß und tritt zurück. (Fortsetzung folgt)

Die NS.-Frauenschaft des Gaues Wartheland braucht für ihre Führungsarbeit dringend weitere

Ansiedlerbetreuerinnen

Nachdem der Reichsgau Wartheland bereits über die Hälfte aller deutschen Umsiedler angesiedelt hat, wird nunmehr auch der größte Teil der Volksdeutschen aus dem Schwarzmeergebiet im Wartheland seine neue Heimat finden. Somit stehen wir vor der großen Aufgabe, nun auch diese Umsiedler in die Gemeinschaft aller Deutschen des Warthelandes einzugliedern.
Zur Mithilfe an der Lösung dieser schwierigen, aber schönen Aufgabe suchen wir Frauen und Mädchen im Alter von 25—45 Jahren, die bereits aktiv in der politischen Arbeit gestanden haben (NSF., BDM., Landdienst, RAD. usw.). Auch Frauen, die infolge der Kriegsumstände einen neuen Aufgabenkreis suchen, finden hier eine sie befriedigende, verantwortungsvolle Arbeit, die später ihre Weiterführung in andere Frauenarbeitsgebiete finden kann.

Bewerbungen unter Beifügung von: 2 Lebensläufen, 4 Lichtbildern, Bestätigung der parteipolitischen Tätigkeit, polizeilichem Führungszeugnis, ärztlichem Attest

sind zu richten an die Abteilung Organisation/Personal der Gaufrauenschaftsleitung Wartheland, Posen, Robert-Kochstr. 18.

Verlag: NSDAP. Reichsleitung, NS. Frauen-Warte. Hauptschriftleiterin: Ellen Schwarz-Semmelroth, München 33. Fernsprecher: 501 46. Sachbearbeiterin des Mode- und hauswirtschaftlichen Teils: Gertrud Villforth, Leipzig, Hindenburgstraße 78. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co., Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstraße 4 und Berlin-Charlottenburg. Gültige Preisliste Nr. 11. Verantwortlich für die Anzeigen: Johanna Wagner, München. Kupfertiefdruck: Offset- und Tiefdruck AG. Nachf., Leipzig C 1, Hindenburgstraße 76. Einzelpreis der „NS. Frauen-Warte" im Inland 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis (monatlich 1 Heft) bei Postbezug RM. —.81 zuzüglich Zustellgebühr. — München, Heft 7, 12. Jahrgang.

Kreuzbandpreis: Nach allen Orten im Reichsgebiet ..... Einzelheft RM. —.35
Auslandspreis: in Devisen und freien Reichsmark!
Länder mit ermäßigtem Porto ..... Heft RM. —.35 | Länder ohne ermäßigtes Porto ..... Heft RM. —.45
Bei Inlandszahlung ..... Heft RM. —.42 | Bei Inlandszahlung ..... Heft RM. —.52

Die Preise sind einschließlich Porto und Verpackung. Vorauszahlung — Bedingung. Auslands- und Kreuzbandversand durch den Verlag und „Völkischer Leserdienst", Johann Wild, München 13, Schleißheimer Straße 68, Postscheckkonto: Johann Wild Nr. 2490 München

Wer richtig backt, spart
Backpulver und zugleich Strom, Gas oder Kohlen! Richten Sie sich nur stets genau nach den „Zeitgemäßen Rezepten" von
Dr. August Oetker, Bielefeld.

Entzwei
und schon wieder heil!
Gibt's Scherben, wiegt der Verlust heute schwer, aber wir können uns auf ihn verlassen. Er klebt alles, auch Porzellan und Steingut wasserfest:
UHU
Der Alleskleber

Vor allem die Kinder
brauchen den Döhler Vitasin-Pudding weil er das lebenswichtige Vitamin B_1 enthält. Die Mütter sparen ihn deshalb für die Kinder auf.
Lorenz Döhler Erfurt
lesen Sie auch die Erika-Kleinanzeigen

Das Deutsche Frauenwerk sucht **tüchtige hauswirtschaftliche Kräfte** zur Leitung von Beratungsstellen und Lehrküchen. Die Bewerberinnen sollen, wenn möglich, hauswirtschaftliche Vorbildung aufweisen, zumindest aber mehrjährige Erfahrung in der Haushaltführung besitzen. Zuschriften an die Abteilung Volkswirtschaft / Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes, **Gau Westmark,** Neustadt/Weinstraße, Theodor-Körnerstraße 7, Telefon 3547/48 und 3078.

Großes Industrieunternehmen Mitteldeutschlands sucht Mädchen über 18 Jahre zur Ausbildung als Stenotypistin od. Maschinenschreiberin u. zur anschl. Mitarbeit. Nach erfolgr. Besuch eines ganztäg. Lehrganges von etwa 4 Mon. Dauer erfolgt Einsatz in den einz. Abteil. des Werkes, die Einstellung als Gefolgschaftsmitgl. aber bereits bei Lehrgangbeg. Bewerberinnen müssen ihr Pflichtjahr abgeleist. haben u. über ein einwandfr., gutes Deutsch verfügen, dagegen sind Vorkenntn. in Stenogr. u. Maschinenschr. nicht erforderl. Wohnl. Unterbring. erfolgt am Werksort in unseren Frauenwohnheimen; sofern dies während der Ausbildungszeit nicht möglich ist, wird entspr. Ausgleich gewährt. Angeb. mit handgeschr. Lebensl., Lichtbild u. Zeugnisabschr. sind zu richten unter **F 244** an Anz.-Ges. Waibel & Co., München 23, Leopoldstr. 4.

Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen
Loheland vor der Rhön
Deutsche Gymnastik - Pflegerische Gymnastik - Pflege von Musik und Bewegung - Sport - Freies Lehrjahr - Werkgemeinschaft für 14- bis 17jährige. Prospekte kostenlos:
Loheland über Fulda

Für die Leitung eines Gästehauses wird von großem Industriewerk in Ostdeutschland eine Dame gesucht, die befähigt ist, einem großen Hause selbständig vorzustehen und insbesondere die Küche zu leiten. Damen, möglichst Anfang 30er, mit reichen Erfahrungen und besten Umgangsformen finden eine selbständige Vertrauensstellung. Ausführliche Bewerbungen sind zu richten unter Nr. FR. 168 an Waibel&Co. Anzeigen-Gesellsch. München 23, - Leopoldstraße 4.

Meine Frau braucht zur **Mithilfe** im Haushalt, Garten und an herzigem, 5-köpfigem Kinderschärle einen unbedingt gewissenhaften, arbeitsfreudigen Menschen auf sofort oder später. Wohlfahrtspfl. H. Hüpen, Stuttgart-Vaihingen, Silcherstr. 113

Schwestern mit Staatsexamen für sofort oder später für die städtisch. Krankenanstalten in Hannover und außerhalb gesucht. Bewerb. sind mit Lebenslauf an die Oberin der Städt. Schwesternschaft, Hannover, Haltenhoffstr. 41 zu richten.

3 Hauswirtschaftsleiterinnen zur Anleitung von Schülerinnen der Schule für Kinderpflege- und Haushaltgehilfinnen und der Haushaltungsschule in Haushalt, Garten und Wäsche spätestens z. 1. April 1944 **gesucht.** Angebote an Teeschlößchen Gotha.

Küchenleiterin sowie Assistentin für Küchenleiterin für größere Werksküche für sofort gesucht. Angenehme selbständige Tätigkeit und freie Station zugesichert. Bewerbungen erbeten unter B 1740 an Ala, Berlin W 35

Gute alte Geige, Viola, Cello, gebr. Blasinstrum. (wenn a. defekt) **zu kaufen gesucht.** Offerten m. Preis an **E. R. VOIGT, Markneukirchen, Sachs.**

Zur täglichen Arbeit passen keine alten Stöckelschuhe, die sonst zu nichts mehr taugen. Tragen Sie dabei Ihre alten Rieker-Schuhe mit den flachen Absätzen.
Rieker

Frau und Mutter
Lebensquell des Volkes von H. Hagemeyer. — Die Frau von der urgermanischen Zeit bis zum Volksstaat. Ein Werk des Wissens und der Aufklärung.
330 S. Großformat mit zahlr. Bildern. RM 16.—
Europa und der Osten
von H. Hagemeyer & Dr. G. Leibrandt. Die Zeit seiner Frühgeschichte bis zum german. Abendland, Geschichte, Werden, Aufgaben.
276 Seiten Großformat mit vielen Bildern, Karten und Illustrationen. RM 12.—
Ed. Emil Thoma, Reise- u. Versandbuchhandlung, **München,** Weinstr. 9/3

Tägliche Zahnpflege
ist auch im totalen Kriege nicht weniger wichtig als zuvor, denn kranke Zähne vermindern unsere Leistungen. Verlangen Sie die Aufklärungsschrift: „Gesundheit ist kein Zufall" kostenlos von der Chlorodont-Fabrik, Dresden.

Zum Laufmaschen-Auffangen
an Damenstrümpfen u. Seidenwäsche gibt es heute ein besonderes praktisches und handliches kleines Werkzeug: die „Imra-Fix"-Nadel mit der selbsttätig federnden Zunge u. dem netten, großen Spannbecher für Strumpf od. Wäschestück. Mit „Imra-Fix" geht solche Arbeit immer leicht, sicher u. sauber vonstatten. Preis 2 RM. zuzügl. Versandsp. **Winkler-Läden, Dresden-A.** Prager Str. 36 und König-Johann-Str. 19

Staatliche Schwesternschule Arnsdorf (Sachsen)
Ausbildung von **Schwestern** für die staatlichen Kliniken, Universitätskliniken, Krankenhäuser u. Res.-Lazarette. — Neben der beruflichen Ausbildung weltanschauliche und kulturelle Ausrichtung, Feier- u. Freizeitgestaltung, Singen u. Hausmusik, Wandern und Sport. — Ausbildung kostenlos. Taschengeld u. freie Station wird gewährt. Nach bestandenem Staatsexamen staatl. Anstellung garantiert. Eigene Erholungs- u. Altersheime. Aufn.-Bedingungen durch **Staatliche Schwesternschule Arnsdorf, Sachsen**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0119
© Universitätsbibliothek Heidelberg

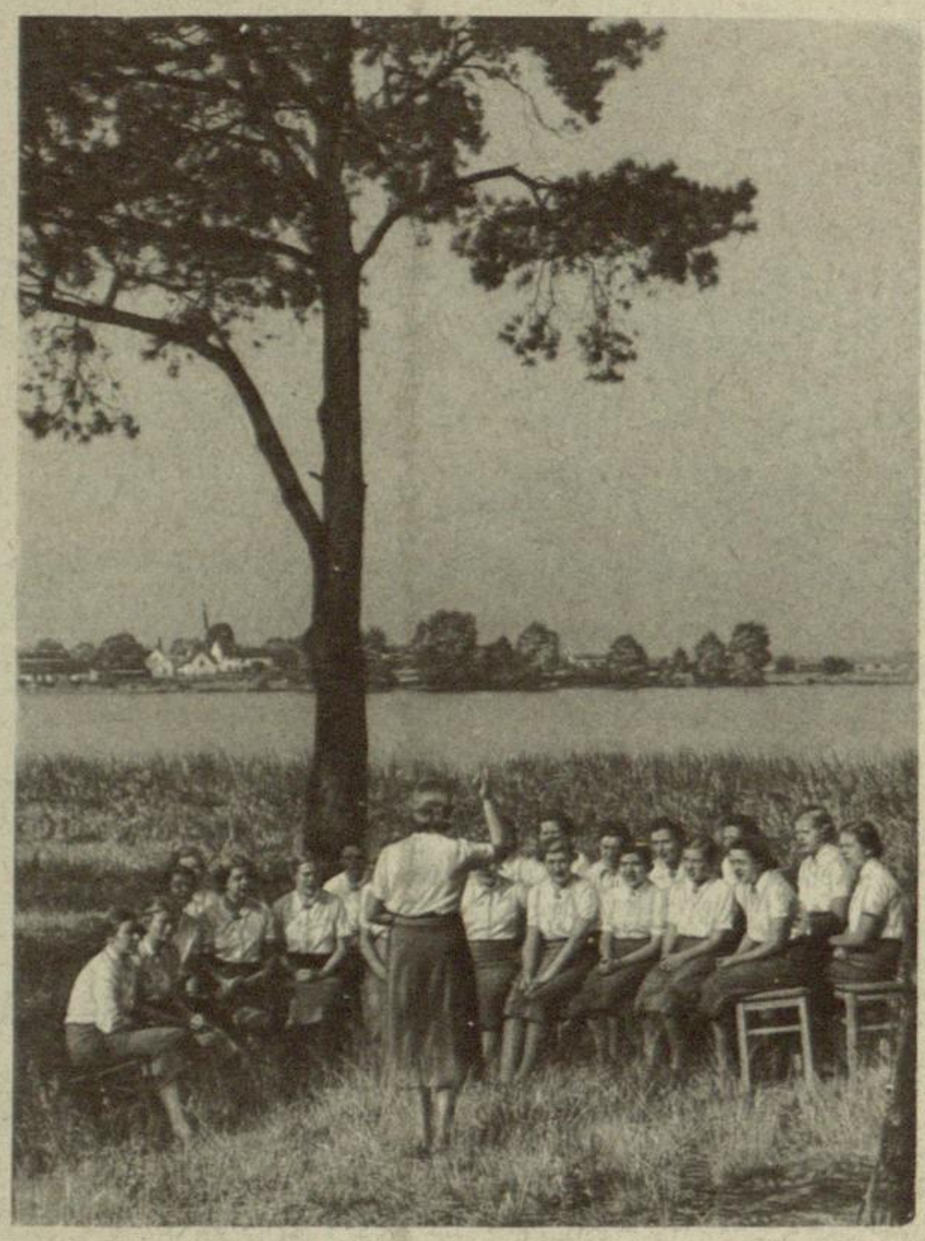
Der Arbeitsdienst braucht Sonderführerinnen

K 3289 84/42

DANKBARE KRIEGSAUFGABE FÜR JUNGE FRAUEN UND MÄDEL

Zwischen Kastanien im alten Gutspark liegt das große, weiße Haus, das die Leute im Dorf heute noch das „Schloß" nennen. Es hat viele Jahre aus leeren Augen über die Wiesen geblickt, jeder Menschenlaut war aus seinen Wänden gewichen. Als wir es heute betreten, schallt aus dem oberen Stockwerk ein dringliches „Mutti . . . Muuuttiiii . . . !!" Zwei Türen unten öffnen sich zugleich und zwei frische, lachende Frauengesichter schauen in Richtung der Galerie, die im ersten Stockwerk um die Eingangshalle führt.

Der eine Kopf guckt aus der Tür, an der das Schild „Verwaltung" hängt. „Ja, Peter, hier bin ich!" Da sieht sie uns, kommt ganz hervor, auch die andere Tür öffnet sich nun völlig, und mit der Petermutti tritt die Lagerführerin auf uns zu, denn wir stehen in einem Arbeitslager für Maiden. „Kommen Sie, Helga, dieser Besuch gilt auch Ihnen", sagt die Lagerführerin. Wir treten in das Zimmer der Lagerführerin. Helga, die junge Sonderführerin-Anwärterin, setzt sich mit uns an den runden Tisch. „Frau Wied", beginnt die Lagerführerin, „auf ihren Wunsch im Lager Helga genannt, ist nun schon vier Wochen bei uns. Sie faßte den Entschluß, zu uns zu kommen, als sie mit ihren beiden Kleinkindern ausquartiert werden mußte. Erzählen Sie selbst, Helga!"



Viel Freude macht das Lehren und Lernen neuer Lieder

Eine schöne Aufgabe ist es für die Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes, den Mädchen die Schätze deutscher Kultur zu erschließen

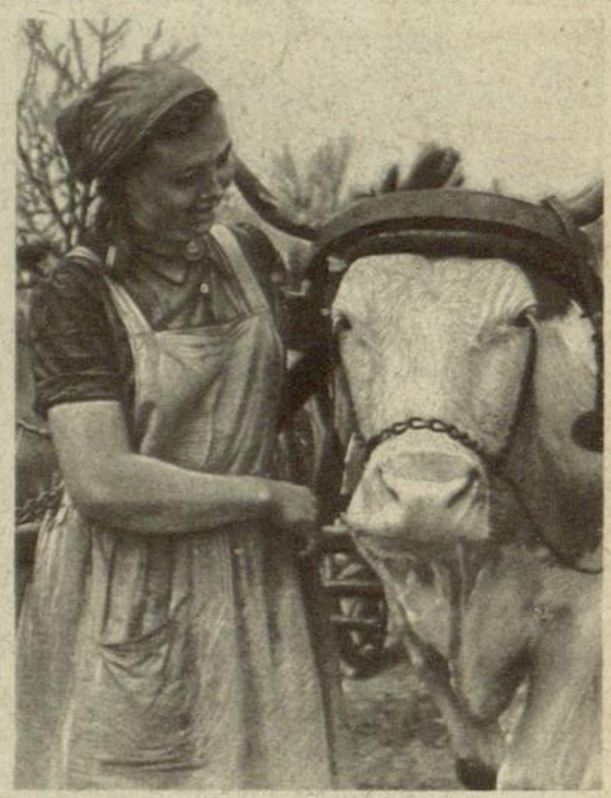
Die Führerin erteilt Unterricht im Strümpfestopfen

„Es war ein glückliches Zusammentreffen," berichtet die junge Frau, „daß ich gerade um die Zeit, als wir die große Stadt verlassen sollten, von der neuen Einrichtung im Reichsarbeitsdienst erfuhr. Ich war vor einigen Jahren Arbeitsmaid und wäre gern dabei geblieben. Aber dann heiratete ich schneller als erwartet, und es kam nicht mehr zur Ausbildung als Lagerführerin. Es war mir sofort klar, daß ich jetzt nicht untätig mit meinen beiden Kindern irgendwo herumsitzen konnte, ich hatte schon an die Leitung eines Frauenheimes der DAF. gedacht, dann kam das mit der Sonderführerin, und das war mir ja sozusagen auf den Leib geschrieben. Ich bin gern Arbeismaid gewesen und werde noch lieber Führerin sein."

„Wir brauchen vor allem Lagerführerinnen", warf die Lagerführerin ein, „denn durch die erweiterten Aufgaben des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend wird es nötig, die Zahl der Lager erheblich zu erhöhen. Der Führer hat ja den weiblichen Arbeitsdienst mit einer ganz neuen, großen Kriegsaufgabe betraut. Neben dem bisherigen Kriegshilfsdienst, der ja schon älteren Datums ist, sollen in Zukunft Arbeitsmaiden lagerweise als Nachrichtenhelferinnen zur Unterstützung der Luftwaffe eingesetzt werden. Es ist klar, daß der Bedarf an Führerinnen, und zwar aller Art, wie Lagerführerinnen, Wirtschaftsführerinnen, Verwalterinnen, Lehrpersonal aller Sparten, dadurch stark angewachsen ist. Aus dem normalen Führerinnenstamm kann dieser Kriegsbedarf nicht mehr gedeckt werden. Deshalb schuf man die Sonderführerin. Wir verpflichten sie für Kriegsdauer, setzen sie je nach Alter und Vorbildung in der unteren, mittleren oder oberen Laufbahn ein und weisen ihr nach erfolgter Ausbildung den Platz an, für den sie sich während der Ausbildung als am besten qualifiziert gezeigt hat."

„Mädel aus allen Berufen und mit jeglicher Vorbildung können Sonderführerin werden. Natürlich werden vorwiegend Mädel aus solchen Berufen in Frage kommen, die nicht unbedingt kriegswichtig sind. So kann eine Kunstgewerblerin beispielsweise als Lehrerin für Werkarbeit, eine Sportlehrerin als Schulungskraft für Leibesübungen, eine staatlich geprüfte Hauswirtschafterin als Hauswirtschaftslehrerin, als Sachbearbeiterin im Stabe, als Wirtschaftsgehilfin in Schulen des RAD. oder als landwirtschaftliche Lehrkraft eingesetzt werden."

„Ja, und auch Akademikerinnen haben ein großes Wirkungsfeld als Sonderführerinnen. Wir brauchen junge Ärztinnen für unsere Gesundheitsbetreuung in den Lagern und Großheilstuben, Rechtswahrerinnen und Philologinnen für die Stabsarbeit. Das heißt aber nun nicht, daß für die Laufbahn als Sonderführerin etwa berufliche Vorbildung Bedingung ist. Jede deutsche Frau, jedes Mädel von 17–33 Jahren können sich melden, wenn sie unsere Vorbedingungen für die Einstellung erfüllen. Diese sind die gleichen wie für die planmäßigen Führerinnen. Wir verlangen eine klare nationalsozialistische Gesinnung, eine vorbildliche charakterliche Haltung und die der jeweiligen Einsatzart entsprechenden geistigen Fähigkeiten. Wir bieten dafür die vorhin schon genannten Laufbahnen als Maidenunterführerin, Maidenoberführerin und Stabsführerin mit den Bezügen der planmäßigen Arbeitsdienstführerin in den entsprechenden Dienstgraden. Daneben erhält jede Sonderführerin freie Bekleidung, außerdem freie Unterkunft und Verpflegung, Heilfürsorge und Ausbildung. Für junge Frauen mit kleinen Kindern haben wir die besondere Vergünstigung geschaffen, daß sie ihre Kleinkinder mit ins Lager bringen können, wo sie kostenlos untergebracht, verpflegt und betreut werden, und zwar sowohl während der Ausbildungszeit als auch im Einsatz."



Eine besondere Freude für die Arbeitsmaid aus der Stadt ist es, den Umgang mit Tieren kennenzulernen Aufnahmen: Hans Retzlaff

Als wäre sein Stichwort gefallen, steckt Peter den Kopf zur Tür herein. Gepflegt und rotbackig schaut er aus, die viele frische Luft und das gute Essen im Lager haben aus dem Großstadtkind in kurzen Wochen einen stämmigen kleinen Burschen gemacht.

„Er ist der Sonnenschein des Lagers", sagt die Führerin, und ein Widerschein von Stolz und Freude huscht über das Gesicht der Mutter. Sie hat hier schnell das Gleichgewicht wiedergefunden, das unter dem Bombenterror und durch wochenlange Ungewißheit über den Mann im Osten ins Wanken zu kommen drohte.

„Als ich hier einzog, ahnte ich nicht, daß es mehr als eine Zuflucht für uns werden würde. Heute weiß ich, daß die Aufgabe vor mir liegt, nach der ich mich in dieser ernsten Zeit schon immer sehnte. Ich fand bisher nur nicht die Möglichkeit, die beiden Pflichtenkreise — für meine Kinder und für mein Volk — zu vereinigen. Hier ist sie mir so großzügig gewährt, daß ich jeden Tag von neuem dankbar bin. Und es ist mein fester Vorsatz, diese Großzügigkeit durch das Äußerste an Leistung wettzumachen, sobald ich kann."

Dr. Else Buresch-Riebe

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG Anlage 5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0120
© Universitätsbibliothek Heidelberg